

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Früheste täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,  
bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistiegsgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Petitszeile für Inseraten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengenüge 15, Heflamenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Verfolgung der Italiener dauert an.

Einige Tausend Gefangene eingefangen.

Starker Artilleriekampf an der Westfront. — Englische Angriffe abgeschlagen.

13000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 6. November, abends.

Die Frühangriffe der Engländer führten tagsüber zu Kämpfen um Passchendaele. Bei Gheluvelt brach der feindliche Angriff ergebnislos und verlustreich zusammen.

Vom Osten nichts Neues.

Der Tagliamento ist auf der ganzen Front überwunden. Die Verfolgung ist im Fortschreiten.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 6. November. Amtlich wird ver-  
kündet:

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der aus dem Raum von Osoppo-Pinzano geführte Stoß der Verbündeten brach den italienischen Widerstand an der ganzen Tagliamento-Front. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Feldmarschalls Erzherzog Eugen gewannen überall — bei Codroipo unter den Augen unseres Kaisers und Königs — das rechte Flügelzüge und sind im Vordringen gegen Westen. Im Bereich des obersten Tagliamento waren die Truppen des Freiherrn von Krobatin den Feind aus seinen Feld- und Gebirgsstellungen östlich von Cadore.

Unsere neuen Erfolge konnten auf die Dolomitenfront nicht ohne entscheidenden Einfluss bleiben. Vom Kreuzberg bis über den Rollepass hinaus ist der Feind zum Rückzuge gezwungen. Feldmarschall Freiherr von Conrad hat die Verfolgung aufgenommen. Auf dem Gipfel des Col di Lana, dessen durch Sprengung erreichte Einnahme seinerzeit ganz Italien in einen Siegeszauber stürzte, und auf dem Monte Piana wegen unserer Fähnen. In Cortina d'Ampezzo rückten unsere Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung gestern abend ein. Auch San Martino di Castrozza im Primortale ist zurückgewonnen.

Seit Mai 1915 steht der Italiener seine begehrliche Hand nach dem Pustertal und nach Bozen, dem Herzen Tirols, aus. Dank der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Tapferen konnte des Feindes Hosen nie und nimmer zur Tat werden. Die Tapferen, die er in diesem Raum in 2½ Jahren des Kampfes und der Arbeit errungen hat, lassen sich nach Schritten zählen. Nun ist auch dieses Werk in wenigen Tagen völlig zusammengebrochen.

Deutlicher Kriegsschauplatz und Albanien.  
Nichts Neues.

#### Der Chef des Generalstabes.

#### Die Abrechnung mit Italien.

##### Die Volksstimme im besetzten Gebiet.

WB. Berlin, 6. November. Dass die Deutschen und Österreicher in dem von den Italienern besetzten Gebiete jubelnd begrüßt wurden, ist um so verständlicher, als die Bevölkerung, entgegen den italienischen Behauptungen, im Isonzo-Gebiet überwiegend slowenisch ist und in Italien ihren Feind sieht.

In allen Gebirgsdörfern wurden daher auch Deutsche und Österreicher nicht nur bereitwillig, sondern herzlich aufgenommen und ihnen an Wein und Verpflegung gebracht, was die Bevölkerung mir irgend hatte. Die gleiche Stimmung zeigte sich jedoch auch überraschenderweise noch weiter im Lande im italienischen Friaul. Zahlreiche Leute in den Dörfern hatten in Deutschland gearbeitet und kamen wenigstens

gebrochen deutsch sprechen. Viele alte Leute erinnerten daran, dass sie noch als österreichische Untertanen geboren wurden. Ein weißhaariger Greis in Nagogna sagte dem einquartierten Offizier in seiner Sprache: „Ich bin deutsch geboren und habe es immer gewusst, dass ich auch deutsch sterben würde.“ Überall gab die Bevölkerung willig her, was sie hatte. Bezahlung wurde in den meisten Fällen oft mit Entrüstung zurückgewiesen. Die fliehende italienische Armee hat sich keine Freunde im Lande gemacht. Zu einem italienisch sprechenden deutschen Offizier sagte die Bäuerin, überrascht darüber, dass er das dargereichte Essen bezahlen wollte, er sei der erste italienisch sprechende Soldat, der nicht stehle. Als über Laverna deutsche Flieger kreisten, sagten die Leute auf der Straße: „Das sind unsere Flieger.“ Ein Soldat, der die Ausrufe verstand, machte darauf aufmerksam, dass es deutsche seien, aber sie sagten, das hätten sie ja gemeint, sie wären ja jetzt deutschen.

Wenn auch alle diese Neuheiten vorsichtig zu bewerten sind, und ein großer Teil des Entgegenkommens als Absicht, die Kunst des Siegers sich zu erwerben, angesesehen werden muss, so ist diese entgegenkommende Stimmung doch auffallend genug. Neben dem Geschrei der „Italia trentina“, mit dem die italienische Presse die Welt erfüllte, hatte man allzu lange vergessen, dass in Venetien und im Friaulischen ein fremder Volks- teil im italienischen Staate steckt, und auch der slowenische Einschlag in den Grenzgebieten ist außerordentlich stark, ganz abgesehen von den erheblichen deutschen Einflüssen auf kulturellem Gebiete, die in Friaul das ganze Mittelalter hindurch und bis in die längste Vergangenheit hinein sich geltend machen.

#### Udine — eine verwüstete Stadt.

WB. Berlin, 6. November. Als am frühen Morgen des 28. Oktober nach der Flucht des italienischen Großen Hauptquartiers weittragende deutsche Flachfeuerartillerie ihre Geschosse auf Udine warfen, brach die Panik in der unglücklichen Stadt aus. Wie vor hereinbrechender Hochflut strömte alles wild und fassungslos aus dem Ort nach Westen. Nachdem die letzten italienischen Truppen, Nachalater und Marodure, bereits zahlreiche Geschosse erbrachen, wagte sich jetzt auch das lichtscheine Gefindel und der Pöbel, die sich versteckt gehalten, hervor und begannen ein wildes Plündern in der verlassenen Stadt. Als die Reserven nachrückten, fanden sie eine verwüstete Stadt, erbrocne Türen und Fenster und die Straßen übersät mit Waren aller Art, die der Pöbel nicht wegtragen konnte und in funfloser Verstümmelung in den Schwunz getreten hatte. In kurzer Zeit ordnete sich das Bild. Auf den Straßen, die strahlendförmig von allen Seiten in die Stadt führten, marschierten Tausende von Gefangenen ein. Die Legionen und der weite Plan vor dem Rathause, alle Straßen, alle Plätze waren bald dicht gefüllt. Die gefangenen Italiener, die seit Tagen keine Versorgung erhalten, mochten sich über die auf den Straßen vertretenen Vorräte her, schlepten aus den erbrochenen Läden Lebensmittel und Wein herbei und bald begann überall auf den Straßen ein orteskes Schmarren und Recken, als sei ein Feuercremewurm eingeflossen, bis das einrückende deutsche Oberkommando energisch eintrat und den ganzen Gefangenenhafen kurzerhand aus der Stadt hinausführen ließ.

#### Der Eindruck auf Amerika.

WB. Genf, 6. November. In keinem Augenblick seit der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland war, wie man aus Teppichen aus Washington und New York erfährt, die dortige Stimmung durch die europäischen Kriegsereignisse so ungünstig beeinflusst, als durch das Scheitern des Widerstandes Gabornas am Tagliamento und die dadurch bedenklich gewordene Lage an der italienischen Dolomitenfront. Pershing hatte im Auftrage Lansings mit Lloyd George in Paris vor dessen Abreise nach Rom eine längere Unterredung,

an welcher auch Haig teilnahm. Das italienische Problem drängt, wie die Pariser Presse zugestehst, alle anderen Ententeaffären zurück.

#### Die Hilfe der Alliierten.

WB. Amsterdam, 6. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Foch und Robertson, die Chefs der französischen und englischen Generalstäbe, haben sich in der vorigen Woche nach der italienischen Front begeben. Foch war bereits vor zwei Monaten in Italien und stellte gemeinsam mit Gaborni die militärischen Pläne bis ins einzelne fest, und diese waren bereits bis in die kleinsten Unterteile ausgearbeitet worden.

WB. Berlin, 6. November. Der Militärkritiker des „Journal des Débats“ führt am 30. Oktober aus: Die Deutschen haben es auch diesmal wieder vorzüglich verstanden, ihren beabsichtigten Vorstoß zu verheimlichen, indem sie an ganz anderer Stelle, diesmal bei Nizza, angriffen und so den Schein zu erwecken wussten, dass die neuen Kräfte, die sie sammelten, für die russische Front bestimmt waren. Es ist dies ein altes Versfahren, das aber, richtig angewandt, noch immer zu glücken scheint. Das deutsche System hat niemals darin bestanden, den leichtesten Angriffsrückhalt, bei dem man im allgemeinen nur geringfügige Ergebnisse erzielen kann, auszuwählen, vielmehr haben sich die Deutschen immer auf den schwierigsten Punkt gestützt, wo sie einen entscheidenden Erfolg erwarten konnten.

## Der Krieg zur See.

#### 13000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 6. November. (Amtlich) Neue U-Bootserfolge im Spezgebiet um England: 13 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versunkenen Schiffen befand sich ein Dampfer, der 5500 Tonnen Mats für England an Bord hatte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

WB. Kopenhagen, 6. November. „National Tidende“ meldet über Kristiania aus Bergen, dass die deutschen U-Boote nun direkt an der englischen Küste operieren. Die gestern aus England in Bergen eingetroffene Besatzung des torpedierten norwegischen Dampfers „Leander“, 2988 Brutto-Register-Tonnen, erzählt, dass der Dampfer nur ½ Seemeilen von der englischen Küste entfernt versenkt worden ist.

#### Zwei von Brasilien geraubte deutsche Dampfer versenkt.

WB. Paris, 6. November. Der „Temps“ schreibt: Der Präsident von Brasilien teilte in einer Botschaft an den Kongress mit, dass zwei neue brasilianische Schiffe, „Aeary“ und „Guahiba“, von deutschen U-Booten in den Gewässern von Kap St. Vincent versenkt worden sind. Die Schiffe hatten Käse, Futter, Fleisch und Getreide, und waren unterwegs nach Havre. Zwei Matrosen sind umgekommen, vier wurden verletzt. Die „Aeary“ ist das frühere deutsche Schiff „Ebernburg“, 4275 Brutto-Register-Tonnen, die „Guahiba“ hieß früher „Hohenstaufen“, mit 6489 Brutto-Register-Tonnen.

#### Die im Kattegat versenkten deutschen Fischdampfer.

WB. Kopenhagen, 6. November. In Falkenberg (Schweden) ist mit der Besatzung des letzten Freitag im Kattegat versenkten Geestemünder Fischdampfers

"Julius Wieting" ein Verhör abgehalten worden. Alle geretteten deutschen Seelen erklärten auss bestimmt, daß der von britischen Schiffen im Grunde geschossene Fischdampfer vollkommen unbemastet gewesen ist, und daß sich weder Waffen noch Munition an Bord befunden haben. Dasselbe gilt auch von den übrigen versunkenen deutschen Fischdampfern. Die deutschen Seelen sollen von Schweden freigegeben werden, wenn sich ihre Aussagen bestätigen.

WTB. Stockholm, 6. November. Neun Mann der Besatzung des im Kattegatt am 2. November von englischen Kriegsschiffen versunkenen deutschen Fischdampfers "Julius Wieting" konnten bereits die Rückreise nach Deutschland antreten. Der erste und zweite Steuermann liegen noch im Lazarett.

### Die Schiffe des australischen Premierministers.

"Journal of Commerce" vom 18. Oktober 1917 bringt die Mitteilung eines Korrespondenten, nach welcher in den verschiedenen Häfen Australiens meilenlange Straßen vorhanden sind, in welchen Weizen liegt, der dem Verderben ausgesetzt ist und Millionen von Mäusen beherbergt. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß auch die Kühlhäuser nicht mehr in der Lage sind, neue Bestände aufzunehmen. "Am Zusammenhang hiermit", so schreibt das "Journal of Commerce", "würde es interessant sein, zu erfahren, was aus der Handelsflotte von 15 Dampfern geworden ist, welche Mr. Hughes, der australische Premierminister, ankaufen durfte zu dem besonderen Zweck, Nahrungsmittel aus Australien nach England zu bringen."

Das englische Blatt hat mit seiner, der Enttäuschung Ausbruch gebenden Fragestellung recht. Sie mit lautestem Lärm angekündigte Maßnahme, von welcher man in England das Eintreffen gewaltiger australischer Getreide Mengen erwartete, ist völlig im Sand verlaufen. Die Ursachen liegen auf der Hand: England ist nicht in der Lage, sich den Luxus zu gestatten, Handelsschiffe auf so weite Entfernung zu verwerben. Es muß angesichts des Unterseebootkrieges auf das Getreide Australiens verzichten, so leid ihm dieser Verzicht wird. Und so kommt es, daß die Getreidezusammenführungen, auf welche England gerechnet hatte, soweit sie nicht durch die Tätigkeit der Unterseeboote auf den Meeresgrund sinken, durch die Mäuse vertilgt werden.

### Deutsches Reich.

Berlin, 7. November.

— In der Sitzung des Bundesrates am Dienstag gelangten zur Annahme: die Vorlage betr. Grundzüge für die Regelung des Gebärmenswesens, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. weiterer Bestimmungen zur Ausübung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Ergänzung der Bekanntmachung über Zigarettenabfall vom 20. Oktober 1917.

— Der bisherige Presseschef des Reichskanzlers ist, wie WTB. hört, aus seiner Stellung ausgeschieden. Ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Mit der Verarbeitung der von dem Presseschef wahrgenommenen Geschäfte ist vorläufig der Direktor der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes, Wirkl. Geh. Regierungsrat Deutelmoser, beauftragt worden.

— Zum Aufenthalt Czernins in Berlin. Der österreichisch-ungarische Minister des Neuherrn, Graf Czernin, hatte Montag nachmittag, wie die "Börs. Blg." berichtet, längere Verhandlungen mit massgebenden deutschen Persönlichkeiten, darunter dem Reichskanzler Grafen Berthold und dem Staatssekretär des Neuherrn von Kuhlmann. Die Beratungen wurden Dienstagvormittag im Auswärtigen Amt fortgesetzt. Es nahmen daran auch Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Sudendorff, sowie der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, teil. Die Beratungen umfassen neben den Fragen der allgemeinen Lage auch das Gebiet der Ostfragen. In diesem Zusammenhang scheint bei den lebhaften Besprechungen auch die polnische Königfrage eine wichtige Rolle zu spielen. Die Abreise des Grafen Czernin, die noch gestern stattfinden sollte, ist auf heute abend verschoben. Heute vormittag wird der österreichisch-ungarische Minister von Kaiser Wilhelm in Aulendorf empfangen und nachher zur kaiserlichen Frühstückstafel zugezogen werden.

— Die künftige Zusammensetzung des preußischen Herrenhauses. Aus Hinterpommern berichtet der "Frankf. Blg." ein gelegentlicher Mitarbeiter: Über die künftige Zusammensetzung des preußischen Herrenhauses, so wie sie von der Staatsregierung geplant wurde, werden bei uns nähere Angaben verbreitet. Darauf sollen die Familien des reichsunmittelbaren Adels 24 Sitze und die Vertreter des altrangiersten Grundbesitzes ebensoviel einnehmen. Daneben erhält die Landwirtschaft noch 48 Vertreter zugebilligt, die von den Landwirtschaftskammern zu wählen sind. Handel und Industrie erhalten gleichfalls 48 Vertreter, die von den unorganisierten Handelskammern gewählt werden. Über die Verteilung dieser 128 zwischen Handel und Industrie scheint noch nichts bestimmt zu sein, jedenfalls aber sollen beide Berufe ihre Vertreter besonders wählen. Im Gegensatz hierzu sind dem Handwerk nur 12 Sitze auferkannt, die aus den Handwerkskammern hervorgehen sollen. Die Arbeiter erhalten 24 Sitze. Den Oberbürgermeistern werden gleichfalls 24 Sitze vorbehalten und den kleineren Städten 38 und den ländlichen Selbstverwaltungsräten ebensoviel. Die Hochschulen, sowie die protestantische und katholische Geistlichkeit werden, alter Nutzung entsprechend, im Oberhause ihre Vertretung behalten und zwar die Hochschulen 12 Sitze und die Geistlichkeit 17 Sitze (9 und 8). Alle übrigen bürgerlichen Berufe aber fallen aus. Auch für die Angestellten ist eine Vertretung nicht vorgesehen. Aus allerhöchstem Vertrauen sollen etwa 100 Mitglieder in das Herrenhaus ernannt werden dürfen, während gegenwärtig das Ernennungsrecht des Königs unbeschränkt ist. Ob diese Liste bereits die endgültige Zusammensetzung der künftigen ersten Kammer darstellt, ist nicht bestimmt zu erkennen.

— Die kommenden Steuern. Der Präsident des Deutschen Handelstages hat an den Staatssekretär des Reichshaushalt am folgenden Schreiben gerichtet: "Nachdem wir leider die Erfahrung gemacht haben, daß der Deutsche Handelstag und die zur Vertretung von Industrie und Handel gesetzlich berufenen Körperschaften bei der Vorberichtung gesetzlicher Maßregeln vielfach Übergangen sind, bitten wir gütigst, in Aussicht zu nehmen, daß dies bei der Vorberichtung der Ordnung des Reichshaushalt nach dem Kriege nicht geschieht. Möchten Euer Exzellenz uns schon jetzt in einer mündlichen Unterredung darüber unterrichten, welche Pläne für die Ausbringung neuer Steuern betrieben werden, würden wir darüber dankbar sein." — Darauf hat der Staatssekretär des Reichshaushalt erwidert: "Zurzeit ist die Vorberichtung der Finanzgesetze noch nicht so weit gediehen, daß darüber Mitteilungen gemacht werden können; doch werden die kommenden gesetzgeberischen Maßnahmen in Führung mit den zur Vertretung von Industrie und Handel gesetzlich berufenen Körperschaften erfolgen." — Wie der "Tag" weiter dazu ersäht, sind Vereinbarungen mit dem Reichshaushalt angebahnt, um zu erreichen, daß alle in Frankreich stehenden russischen Regimenter sofort nach Europa zurückverordnet werden sollen.

— Erbteilung eines feindlichen Großkampfsluzeuges. Die "Strassb. Post" berichtet: Durch das entschlossene und mutvolle Verhalten des Führers und Zugpersonals des Güterzuges 7417 ist am Mittwoch nacht die Besetzung eines feindlichen Großkampfsluzeuges gefangen genommen worden. Der Güterzug kam eben von der Station Rieding nach Saarbrücken her, als der Lokomotivführer Happe aus Saargemünd ein Flugzeug sah, das in ganz geringer Höhe über dem Zug bewegte und bald darauf unweit des Bahnhofes auf einer Wiese landete. Er hielt den Zug sofort an und ging gemeinsam mit dem Führer und dem Zugpersonal nach der Landungsstelle. Man vermutete ein feindliches Flugzeug und rief deshalb aus geringer Entfernung die Besabung an, die damit beschäftigt war, einen Rehler an dem Flugzeug zu besetzen. Nach einer energischen Aufforderung gab sich die Besabung gefangen und wurde zur Kommandantur geführt. Von den drei Gefangenen, einem Leutnant und zwei Unteroffizieren, sind zwei polnischer und einer amerikanischer Nationalität. Das Flugzeug ist infolge der entschlossenen Haltung des Lokomotivführers unversehrt geblieben.

— Aufstellungen und Zitronen, die wir haben können. Ein Großhändler in Leipzig hatte die Reichsstelle für Obst und Gemüse um Erlaubnis zur Einführung einer bedeutenden Menge Zitronen und Aufstellungen aus der Schweiz gebeten, für die Bezahlung erst nach dem Krieg verlangt wurde. Die Reichsstelle lehnte die Erlaubnis ab, da diese Artikel zu den zentralisierten Waren gehören, deren Freigabe nicht erfolgen kann. Es ist an sich schon richtig, daß wir den Italienern keine Süßfrüchte abkaufen, aber daß diese verkaufen, ist wohl kaum erwünscht. Vielleicht betrachtet sich die neue Reichsleitung auch einmal diese Dinge. Ein Ausweg ist doch wohl zu finden.

### Aus besetzten Gebieten.

Von ihren eigenen Landsleuten gefügt oder verwundet. Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Oktober 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 39 Männer, 24 Frauen und 29 Kinder, und verletzt 90 Männer, 62 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der "Gazette des Ardennes" sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 25 Monate, insgesamt 3819 französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

### Alleine Auslandsnotizen.

#### Österreich.

##### Der sozialen Frieden.

WTB. Petersburg, 6. November. Vom Petersburger Telegraphen-Agentur sprach im Vorparlament der Führer der populären Sozialisten für eine sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen auf Grund der unter den Alliierten festzustellenden wirtschaftlichen Kriegsziele. Skobelev, der Vertreter der russischen Demokratie auf der geplanten Pariser Konferenz, erklärte, der Bolschismus habe einen langen Krieg für Großerungen beabsichtigt, die Republik wolle den sozialen Friedensschluß ohne solche. Der Minister des Neuherrn arbeitet allerdings nicht kräftig genug daran. Alle Kriegsfragen seien in demokratischem Sinne zu lösen. Wegen Belgien haben die Erklärungen des Arbeiters- und Soldatenrates den belgischen Belantern befriedigt, über Elsass-Lothringen sind die Russen und Franzosen einig. Polen müßte ein unabhängiger Staat werden, Armenien die politische Freiheit erhalten und Serbien wiederhergestellt werden. Die Vertretung Russlands auf der Pariser Konferenz müsse als diejenige eines einzigen Landes auftreten und die feindliche Seite namens aller Alliierten zu sofortigen Verhandlungen aufgefordert werden. Der Minister des Neuherrn, Terešchenko, erklärte, die auswärtige Politik hänge eng mit den inneren zusammen, die durch lange Anarchie zu dem Zickzackkurs gekommen sei; dennoch behalte er seit Mai die gleiche Richtung bei. Vor den Ereignissen im Juli war der Friede ganz nahe, danach aber konnte er Russlands Lebensinteressen nicht preisgeben.

##### Die Maximalisten in Petersburg.

WTB. Petersburg, 4. November. "Central News" meldet: Der gestrige Tag ist hier ruhig verlaufen. Es

finden nur ein paar kleine Unruhen statt, bei denen viele Soldaten und Arbeiter in die Lüfti schossen. Die Regierung hat umfassende Maßregeln ergriffen, um dem Auftreten der Bolschewiki vorzubeugen. Ein Versuch, das Haus des Kadettenführers Milutinov zu plündern, wurde durch Truppen verhindert.

#### Unruhen.

Amsterdam, 6. November. Der Korrespondent der "Times" erzählt aus Odessa: Erste Unruhen finden unter den Truppen in Odessa in der Strasse statt. Der Belagerungszustand ist erklärt worden. Auf Wunsch der ukrainischen Truppen wurden die Weinkeller der Stadt geöffnet. Der Wein floss in Strömen durch die Straßen. Der Schaden wird auf drei Millionen Mark geschätzt.

#### Zurückberufung der russischen Truppen in Frankreich.

WTB. Bern, 6. November. Der russische Mitarbeiter des "Bund" schreibt: Worts Blatt "Novaja Shif" berichtet, die militärische Abteilung des Arbeiters- und Soldatenrates habe beschlossen, daß alle in Frankreich stehenden russischen Regimenter sofort nach Europa zurückverordnet werden sollen.

#### Entführung des Baronpaars?

Breslau, 6. November. Der Krakauer "Gaz" vom 8. November übernimmt aus dem originalen Organ des Arbeiters- und Soldatenrates "Forsija" die sehr phantastisch klingende Meldung, daß die amerikanische Mission, die jüngst Russland besucht und über Vladivostok mit dem Bogen des amerikanischen Kreuzes die Rückreise angekündigt hat, den Baron mit seiner Familie aus Tschowit entführt und nach Amerika gebracht habe. Daraufhin sei sofort eine besondere Untersuchungskommission aus Petersburg nach Sibirien entsandt worden, die diese Angelegenheit untersuchen und schließlich darüber berichten soll. (Die Meldung klingt, wie es scheint, aus dem Sowjet-Organ entnommen zu sein, mehr amerikanisch als russisch. D. R.)

### England.

#### Eine "wichtige" Entente-Konferenz.

U. Amsterdam, 6. November. Neuer vernimmt, daß die Konferenz, die in voriger Woche in London stattfand, zu den wichtigsten des ganzen Krieges gehörte. An dieser Konferenz nahmen Paulien, Psota und François Bouillon teil. Täglich wurden Begegnungen mit Lloyd George und dem Kriegskabinett abgehalten. Man einigte sich über die Lage in Italien und über die künftige Kriegsführung.

#### Die Entente-Konferenz.

WTB. Rotterdam, 6. November. Aus London wird berichtet, daß Balfour im Unterhause erklärte, er hoffe, daß die Konferenz der Alliierten, die sich mit der Fortsetzung des Krieges beschäftigen werde, Mitte November stattfinden werde. Er könne im Augenblick keine Mitteilungen über die Kriegsziele machen. Er hoffe, daß bei der russischen Regierung kein Vichvertrünnikus bezüglich des Zweckes der Konferenz herrsche.

### Holland.

#### Internierung in Holland.

WTB. London, 5. November. (Neuer.) Im Unterhause erklärte Hunt, ob die Matrosen des britischen Unterseebootes D 17, das vor einiger Zeit außerhalb der niederländischen Gewässer getrandet ist, in Holland interniert worden sind, und ob das deutsche Unterseeboot, das seinerzeit in Holland interniert wurde, ebenso wie seine Mannschaft wieder freigelassen worden ist. Skobelev erwiderte, die erste Frage könne er bejahen; was den zweiten Teil betrifft, so seien die deutschen Matrosen freigelassen worden, weil die niederländische Regierung nach der Untersuchung vor dem internationalen Gerichtshof entschied, daß das Unterseeboot zu Unrecht interniert sei. Die Gründe sind der britischen Regierung nicht genügend aufgeklärt worden. Die ganze Angelegenheit werde im Zusammenhang mit dem Falle des D 17 einer weiteren Erwähnung unterzogen werden.

### Italien.

#### Das buntstrebige italienische Kabinett.

WTB. Rom, 6. November. "Journal de Geneve" meldet aus Rom über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts, es umfaßt 10 Minister und 18 Unterstaatssekretäre. Jedem Minister sei ein Bündnispartner beigegeben worden. Das Blatt weist auf die Buntstrebigkeit dieses Kabinetts aus Katholiken, Radikalen, Republikanern, Liberalen und Liberal-Konservativen hin. Unter den Unterstaatssekretären seien ein Katholik, ein Protestant, ein Ratspolitiker und sonst nur Liberalen, nun Behnert davon öffentlich konservativer. Sollte Giolitti zufällig wieder als Duoer kommen, so würde er seinen angenannten Generalstab schon im Amt finden und brauchte nur einige Minister und zwei oder drei Unterstaatssekretäre anders zu besetzen.

#### Zur Stimmung in Italien.

Aus Zürich wird der "Nationalzeitung" berichtet: In Padua hat, wie aus einem Tagesschreiben des Oberkommandierenden hervorgeht, die kombinierte Brigade Bari rebelliert und den Gehoriam verweigert, wodurch die rückwärtigen Verbindungen der italienischen Armee in schwere Gefahr gebracht wurden. Die Brigade wird als ausgelöst erklärt und ihre Reibildung angeordnet. Wenn man den im Lande umherwirrenden Gerüchten trauen darf, so nehmen die Reitervereine in der Armee zu. Besonders die widerstreitige Haltung der neu berufenen Erzähmannschaften scheint die Lage bedenklich zu komplizieren. Vornehmlich sind es die ländlichen Erzähmannschaften, die sich weigern, dem plötzlichen Gestellungsbeschluß Folge zu leisten, da sie der Ansicht sind, in der Landwirtschaft notwendiger zu sein als an der Front. — Nach einer

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 262.

Donnerstag den 8. November 1917.

Beiblatt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. November.

\* Das Eiserne Kreuz erhielt der Sergeant Briefträger Wilhelm Tiesler von hier.

\* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Kraftfahrer, Gefreite Kurt Mädel, Sohn des Soldaten Mädel hier, für Munitionsschäden durch schweres Granatfeuer.

\* Die Evangelische Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt beging gestern abend im Gemeindeaal, Bierenstraße 2, ihr Jahrestag, mit dem eine nachträgliche Feier des Geburtstages der Kaiserin verbunden war. Die Feier war von 70 Mitgliedern und vielen Gästen so gut besucht, daß der Raum fast nicht ausreichen wollte. Die Vorsitzende, Frau Pastor Lehmann, begrüßte nach einem allgemeinen Liede die Anwesenden herzlich, und wünschte, daß alle Mitglieder der Frauenhilfe dazu helfen möchten, innerhalb der Gemeinde dem Kleinmut und Mitzut zu wehren und zu gegenseitiger Aufmunterung und Glaubensstärkung nach Kräften beizutragen, da nur so die Lasten der Kriegszeit erleichtert werden könnten. Der Schriftführer, Pastor Lehmann, ging in seiner Festrede von dem Aufruf der Kaiserin zur Mithilfe der deutschen Frauen und Jungfrauen im Kampfe für das Vaterland aus, leitete die hohe Frau als Vorbild und Führerin dieser Hilfe, die im Laufe des Krieges immer mehr Nachfolge gefunden habe, und sprach zum Schlus die Hoffnung aus, daß die deutschen Frauen und Mädchen aus der Not dieser Zeit gelernt haben möchten, ihre nationalen Pflichten als Mütter, Hausfrauen und Berufskarbeiterinnen verstärkt und treuer als vorher zu erfüllen. Die Feier wurde eingehakt durch Gesänge eines Mädchengors. Musikvorträge der Geschwister Herfort, Zwiegesänge der Schwestern Grunert und einen Gedichtsvortrag, die alle verdienten Beifall ernteten. — Der seit 1911 im Bezirk der Neustadt wirkende Verein, der zurzeit über 120 Mitglieder zählt, hat sich dem Provinzialverband der Evangelischen Frauenhilfen angeschlossen und den Namen „Evangelische Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt“ angenommen.

\* Belohnungen für Wiederergreifung Kriegsgefangener. Dem kommiss. Eisenbahn-Unterassistenten Streckfuß in Charlottenbrunn, dem durch besondere Umsicht und Unermüdlichkeit die Wiederergreifung von zwei russischen Kriegsgefangenen gelang, ist eine Belohnung von 10 Ml. und dem Bergbauer August Wiede in Welschtein aus denselben Grunde für drei russische Kriegsgefangene eine solche von 15 Ml. gewährt worden.

\* Die Beischlagnahme und Bestandsicherung von Stab-, Horn-, Moniereisen, Blechen, Gußwaren usw. betrifft eine Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer, auf die wir hiermit hinweisen.

\* Die 7. Kriegsanleihe wiederum eine Volksanleihe. Das Bezeichnungsergebnis der 7. Serienanleihe zeigt sich nach den neuesten Meldungen aus 5,2 Millionen Einzelzeichnungen zusammen, gegen 6,8 Millionen bei der letzten Frühjahrsanleihe. Dieser Rückgang hat nichts Auffallendes an sich, da bekanntlich die Stückzahl der Bezeichnungen bei den Herbstanleihen immer hinter der der Frühjahrsanleihe zurückzubleiben pflegt. Die Gründe hierfür sind nicht schwer zu erraten. Erfahrungsgemäß schreitet die Kapitalbildung im Sommer, deren Auswertung die Herbstanleihe bringt, gerade in den Kreisen der kleineren Zeichner nicht in demselben Maße fort wie in den Wintermonaten, die in der Regel erst dem Landwirt den Erlös seiner Ernte zur Verfügung stellen und auch anderen breiten Schichten der Bevölkerung größere zum Sparen geeignete Summen (Weinhäusle, Abschluß-Gratifikationen Tannenbaum usw.) bringen. Diese können naturgemäß erst bei der Frühjahrsanleihe in die Erscheinung treten. Immerhin ist dieses Mal beachtenswert, daß das Verhältnis der Stückzahlen von der 7. zur 6. Anleihe 77% beträgt, während bei den entsprechenden Anleihen des Vorjahrs (also von der 4. zur 5.) die Verhältniszahl 72% betrug, das ist also ein Rückgang von nur 2% gegenüber 28% im Jahre 1916. Mit vollem Recht kann daher die neue Kriegsanleihe wiederum den Anspruch auf den Ehrentitel einer Volksanleihe erheben.

\* Reformations-Gedenktage im November. 5. November: Hans Sachs geb. 1494. 6. November: Gustav Adolf gest. 1632. 7. November: Verhandlungen mit Legat Bergerius 1535. 9. November: Luthers Sohn Martin geb. 1531. 10. November: Luther geb. 1483. 11. November: Martin Bucer geb. 1491. 16. November: Crotziger gest. 1548. 19. November: Reichstag abschied von Augsburg 1530. 23. November: Philipp der Großmütige von Hessen geb. 1504. 24. November: Dekolampad gest. 1531. — John Knob gest. 1572. 28. November: Hoh gesang, gesetzt 1414. — Einladung des Kaisers nach Worms 1520. — Ningwald geb. 1532. 30. November: Großer Katechismus 1529. — Brief an Hänchen Luther 1520.

\* Revisionsverband Schlesischer Genossenschaften. Am Sonntag den 4. November, mittags 1 Uhr, sond im Hotel „König von Ungarn“ in Breslau der 18. Verbandsitag des Revisionsverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften Schlesiens unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors, Rechtsanwalt Dr. Buzatowsky,

statt. Den Verhandlungen wohnten Vertreter der Regierungen von Breslau, Oppeln und Liegnitz bei. Die drei Handwerkskammern der Provinz Schlesien waren vertreten. In seinem Jahresbericht wies der Verbandsdirektor darauf hin, daß trotz der steigenden Schwierigkeiten der Verband auch in dem Berichtsjahre gewachsen ist. Die Mitgliederzahl ist von 59 Genossenschaften mit 13 994 Mitgliedern auf 78 Genossenschaften mit 14 807 Mitgliedern gestiegen. Der Umsatz der angeschlossenen 30 Kreditgenossenschaften hat sich von rund 164½ Millionen auf 219 Millionen, also um etwa 54½ Millionen erhöht, während die angeschlossenen Vieferungs- und sonstigen Handwerkergenossenschaften einen Umsatz von rund 4 Millionen mit einer Steigerung von etwa ½ Millionen gegen das Vorjahr zu verzeichnen hatten. Der Verband betrachtet es als eine seiner obersten Aufgaben, die Gründung und Ausbildung von Handwerkergenossenschaften nach Kräften zu fördern und den teilweise geschäftsunverwandten Vorstandsmitgliedern die nötigen Anleitungen zu gewähren. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und Wahlen sprach zunächst der bisherige Verbandsrevisor Böhl über das Effektengeschäft bei den Kreditgenossenschaften, Syndicus Gräger von der Handwerkskammer in Oppeln sprach dann ausführlich über die Kredit- und Rohstoffbeschaffung für den gewerblichen Mittelstand nach dem Kriege.

\* Vom schlesischen Fleischergewerbe. Der 132 Innungen mit gegen 4000 Mitgliedern umfassende Bezirksverein „Schlesien“ im deutschen Fleischerverband tritt am 21. November, am Bet- und Bußtag, im Innungshaus „Deutscher Kaiser“ in Breslau zu einer Vorstandssitzung zusammen, zu welcher auch die Obermeister des Bezirksvereins eingeladen werden. In dieser Vorstandssitzung wird über die allgemeine Lage des schlesischen Fleischergewerbes Bericht erstattet werden.

\* Die 4. Preußische Landeskonferenz für Säuglingschutz wird am Sonnabend den 24. November 1917, vormittags 10 Uhr, im Plenarsitzungssaal des Herrenhauses in Berlin von der Preußischen Landeszentrale für Säuglingschutz veranstaltet werden. Als Verhandlungen stehen auf der Tagesordnung: Die Bereitstellung der Heilbehandlung für die Säuglinge und Kleinkinder der Krankenversicherten durch die Krankenkassen (Vortragende: Professor Dr. Krautwitz-Köln, Sanitätsrat Dr. Tippe-Leipzig und Eduard Graf-Frankfurt am Main) und: „Die Stellung von Arzt und Fürsorgerin bei der Organisation der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge“ (Vortragender: Stadtrat Dr. Gottstein-Charlottenburg). Anmeldungen zur Teilnahme werden an die Geschäftsstelle der Preußischen Landeszentrale für Säuglingschutz, Charlottenburg 5, Mollwitz-Privatstraße, erbeten. Der Eintritt ist kostenlos.

\* Linoleum bezugsfrei! Linoleum ist nach wie vor bezugsfrei, während Wachsleim jetzt in allen Formen — abgepackt und als Stoffware — bezugspflichtig ist.

\* Neue Zementpreiserhöhung? Der Verband der Baugeschäfte von Groß-Berlin teilt mit, daß auch der neue Zementpreis nur bis Ende nächsten Monats Geltung hat. Nach den bisherigen Erfahrungen kann mit aller Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß das Zementkonsortium zum 1. Januar 1918 eine weitere Erhöhung dieser Preise durchsetzt. Es sei deshalb unumgänglich notwendig, daß die Baugeschäfte in ihren Angeboten und Verträgen Vorbehalte machen, um eine entsprechende Heraufsetzung ihrer Preise einzuprüfen zu können.

\* Einlösung von Requisitionscheinen in Rumänien. Wie der Verband zur Wahrung deutscher Interessen in Rumänien E. V., Berlin C. 2, Burgstraße 26 Bultareiter Verbandsstelle „Bermögensschutzzelle in Rumänien, Deutsche Abteilung“, mitteilt, werden Gutscheine von Feldrequisitionen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in Rumänien vorgenommen werden, nunmehr eingelöst. Interessenten wollen daher ihre Ansprüche zur rechtzeitigen Wahrung umgehend dem Verband bekanntgeben.

\* Warnung vor Schwindlern. Seit einigen Tagen hält in Hindenburg eine Zivilperson in Begleitung eines angeblichen Polizeiangehörigen in Uniform auf den Straßen Kinder mit ledernen Schultaschen an, denen die Taschen gegen Zahlung eines ganz geringen Betrages unter der Begründung abgenommen werden, daß die Beischlagnahme der ledernen Schultaschen angeordnet und sie beauftragt seien, diese jedermann überall abzunehmen. Die beiden Männer sollen auch in den Häusern einzelne Familien aufsuchen, sich sämtliche Schuhe vorzeigen lassen und, wenn mehr als ein Paar für jedes Familienmitglied vorhanden ist, den Rest der Schuhe im höheren Auftrage beischlagen und gegen Bezahlung eines geringen Betrages mit fortnehmen. Beide Personen sind Schwindler, die es lediglich aus Gegenständen aus Leder abgesessen haben, um sie bei der Bedürfnislosigkeit gewinnbringend zu verwerten. Da die Schwindler jedenfalls auch andernwohl Gastrollen geben werden, wird das Publikum vor ihnen gewarnt und aufgefordert, sie bei ihrem Treffen der Polizei zu überführen.

\* Gegen die Beischlagsteller! Nicht nur im Frühjahr, wenn die große Schar unserer gesiedelten Sänger bei uns den Einzug hält, fallen diese den Nachstellungen

der Beischlagsteller zum Opfer, sondern auch die wenigen, die uns über den Winter treu bleiben, werden von gewissenlosen Menschen stark verfolgt. Dies ist um so verwerflicher, als es sich im Winter vorzugsweise um die so sehr nützlichen Meisenarten, die überaus eifigen Gehilfen des Gärtners bei der Insektenbekämpfung handelt.

\* Stadt-Theater. Aus der Theater-Kanzlei wird uns geschrieben: Am Donnerstag erfolgt die Erstaufführung des Volksstückes „Bachtelitzchen“ von Ed. v. d. Becke, Musik von Bertuch. Für Freitag ist eine Wiederholung der Operette „Kaiserspaziergang“ vorgesehen. Sonntag nachmittag 3 Uhr findet die letzte Kindervorstellung vor Weihnachten statt. Aufgeführt wird „Aschenbrödel“, Bauernmärchen in 5 Bildern von E. A. Görner.

\* Friedland. Kommunales. — Leichenberaubung. Beim hiesigen Standesamt wurden im vergangenen Monat 5 Geburten, 5 Geschlechtungen und 8 Sterbefälle beurkundet. — Beim hiesigen Einwohner-Meldesamt wurden im Monat Oktober 82 Anmeldungen und 96 Abmeldungen gebucht. Anmeldungen waren 65 zu verzeichnen. — Kriegs-Familien-Unterstützungen wurden im vergangenen Monat bei der hiesigen Stadt-Hauptkasse an 365 Familien 12 863,18 Ml. ausgezahlt. Insgesamt sind bisher 323 579,26 Ml. ausgezahlt. Der Zufluss des Vieferungs-Verbandes beläuft sich auf 46 624,78 Ml., wovon auf den Kreis 37 298,82 Ml. und auf die Gemeinde 9325,98 Ml. entfallen. Für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege wurden im abgelaufenen Monat 496,22 Ml. aufgewendet. — Eine schändliche Verbrauch eines Leichnams wurde im nahen böhmischen Hermsdorf im Bahnhofe des Bahnhofs verübt. Dort hatte man den Leichnam des infolge Selbststörung freiwillig im den Tod gegangenen Einwohners Winter vorläufig eingestellt und bereits in einen Sarg gelegt. Als Angehörige eintrafen und der Sarg geöffnet wurde, ergab sich, daß nachts ein Einbrecher eingedrungen war, den Toten entkleidet hatte und die Stiefel, sowie alle Kleidungsstücke geraubt hatte. Nur noch das Hemd war an dem Leichnam geblieben. Die Ermittlungen nach dem toten Täter blieben bisher ohne Erfolg.

\* Weistein. Im letzten Gemeindeabend anlässlich der Reformations-Jubiläumsfeier hielt Pastor Büttner (Waldenburg) einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Nöte und Dramale der Evangelischen Schlesiens zur Zeit des 30jährigen Krieges und später“. Reicher Beifall lohnte den Redner sowie auch den Kirchenchor für seine Gesangsvorträge. Auch zwei Gebichtsvorträge fanden vielen Anklang.

## Provinzielles.

Breslau, 7. November. Vermächtnis für die Stadt Breslau. Der am 28. Juni d. J. verstorbene Universitätsprofessor Dr. phil. Ernst Pringsheim hat in seinem Testamente der Stadtgemeinde Breslau ein Kapital von 100 000 Ml. mit der Verpflichtung vermacht, dieses Vermächtnis nach dem Erreichen des Magistrats im Einverständnis mit der Stadtverordnetenversammlung zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken zu verwenden.

— Erhängt aufgefunden wurde am 4. d. Mts. morgens in dem Eichenpark ein unbekannter in den mittleren Jahren stehender, anscheinend dem Arbeiterklasse angehörender Mann. Wie nachträglich ermittelt, handelt es sich um den Zehnerstraße wohnhaften Bahnarbeiter W. Räckster. Seine Leiche wurde in das Schauhaus überführt.

\* Malsch. Eine Hamsterin aus Berlin, die in der Umgegend in grohem Stil gearbeitet hatte, ist vom hiesigen Wachtmeister festgenommen worden. Sie hatte überreichliches Gesäß mit, welches mit Kraut, Gräben, Käpfchen, Gries, Mehl, Hühnern, Eiern und Butter gefüllt war. In einem andern Koffer hatte sie neue Unterkleidung, Wäsche usw., die sie zum Austausch für Lebensmittel anbot. Alle vorgefundene Sachen wurden mit Beschlag belegt.

\* Freiburg. Ein dreistes Betrugsmänuver verübt, wie s. B. berichtet, der 34 Jahre alte, schon sehr oft, auch mit Buchthaus, vorbestrafe Dienstknabe Adolf Höher aus Ober Baumgarten. Nachdem er erst aus dem Gefängnis entlassen worden war, trat er bei der Stellenbesitzerin Peiser in Dienst. Hier ließ er sich 25 Mark Vorbehalt geben, die er dann bald verjubelte. Dann bot er sich ein Geipann, angeblich, um seine Sachen zu holen. In Freiburg versuchte er jedoch, das ganze Geipann für 450 Mark zu verkaufen, was ihm aber nicht gelang. H. wurde von der Strafammer in Hirsberg zu drei Jahren Buchthaus, 300 Mark Geldstrafe oder noch 30 Tagen Buchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

\* Neuriede. Belohnungen für Wiederergreifung Kriegsgefangener. Dem Paul Kühnel, Richard Künzel und dem Juan Julianow in Wurzelböck, dem Hermann Brauner in Schauwiese und dem Josef Wittner in Königswalde, denen durch besondere Umsicht und Unermüdlichkeit die Wiederergreifung von je drei russischen Kriegsgefangenen gelang, ist eine Belohnung von je 5 Ml. gewährt worden.

**Sandeshn.** Tötung der Schlachtiere durch Kopfschuss. Im hiesigen Schlachthof werden von nun an die schweren Schlachtiere durch Kopfschuss schnell und sicher getötet.

**Jauer.** Belohnung eines Tierfreundes. Der bei dem Gutsbesitzer Alfred Wiesner in Thiermiz seit über 15 Jahren beschäftigte Knecht Heinrich Wielchen, der nicht allein seiner Herrschaft treu dient hat, sondern sich hieß auch als ein wahrhafter Tierfreund und gewissenhafter Tierpfleger gezeigt hat, erhielt vom Tierzuchtverein Jauer und Umgebung eine Prämie von 10 Ml. überwiesen.

**Biennitz.** 83 deutsche Auslandsgefangene, durchweg Sanitätsoldaten und Unteroffiziere aus dem Sieglinger Bezirk und zum Teil auch aus Biennitz selbst, trafen in der Nacht von Sonntag zu Montag auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, mit großer Freude und in feierlicher Weise empfangen. Sie waren vor Jahresfeier in französische Gefangenschaft geraten. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich die Erzählpelste des Grenadier-Regiments Nr. 7 unter Leitung des Obermusikmeisters Löser, Oberleutnant und Bataillons-Adjutant Nockroth und Mitglieder des Zweigvereins vom Roten Kreuz mit ihrem Vorsitzenden, Fabrikbesitzer E. Hoffmann, eingefunden. Bei der Einfahrt spielte die Kapelle "Deutschland, Deutschland über alles". Im Wartesaal 2. Klasse wurden die glücklich Heimgekehrten mit herzlichen Ansprachen willkommen geheißen und darauf bewirtet. Dann ging es mit fröhlichem Spiel zur Grenadierkaserne, wo die Freude Quartier erhielten.

**Sprottau.** Zwei Mitglieder der spanischen Botschaft in Berlin nutzten den hiesigen Kriegsgefangenenlager und dem Lazarett bestreben, in dem die an Tuberkulose erkrankten Gefangenen untergebracht sind, einen längeren Besuch ab und nahmen alle Einrichtungen in Augenschein.

**Grüneberg.** Das Ergebnis der Grüneberger Weinlese 1917 hat allgemein befriedigt. Die Güte des Weines ist hervorragend. Es wurden Mostgewichte von 90 Grad nach Drehle ermittelt; im Durchschnitt stellen sich die Morgenreiche auf 85 Grad. Diese Mostgewichte entsprechen einem späteren Wein von 85 bis 90 v. H. Selbstverständlich bedürfen diese Weine keiner künstlichen Reifung mehr. Die Preise waren den Zeitverhältnissen entsprechend sehr hoch.

## Gerichtsamt.

Deutschnische Strafammerung vom 6. November 1917.

Vor der hiesigen Strafammer stand heute u. a. auch Verhandlungstermin gegen den früheren Obermeister der Feuerarbeiter-Innung von Waldenburg, gegen Vorsitzenden der Handwerkskammer zu Breslau, R. Kirsch, an. Die Verhandlung leitete Geheimer Justizrat Hahn, die Anklage vertrat Staatsanwalt Blümel und die Verteidigung für den Angeklagten stützte Justizrat Mamroth aus Breslau. Als Zeugen waren geladen: Major Wila vom Traindepot des 6. Armeecorps zu Breslau, Wagenfabrikant Thiel, Frau Schmiedemeister Gottschling (Ober Waldenburg), Frau Schmiedemeister Klapper, geb. Hartwig, aus Dittersbach, Schmiedemeister Hermann Zwick (Altwasser), Schmiedemeister Wilhelm Hartwig (Ober Waldenburg), Obermeister der Feuerarbeiter-Innung Friedrich Pohl (Dittersbach), Referendar a. D. Haase von der Handwerkskammer zu Breslau und Fabrikbesitzer Richard Rudolph aus Breslau. Letztere drei Genannten wachten gleichfalls als geladene und vereidete Sachverständige.

Die Anklage beschuldigt Kirsch, sich von 1914/15 an fortgesetzt bemüht zu haben, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Durch Unterdrückung von wahren Tatsachen erwirkte er einen Irrtum bei Übernahme und Weitergabe der ihm von der Kriegsamtstelle überwiesenen Arbeiten. Den bewilligten Kriegszuschlag von 80 % zu den kriegsamtlich festgelegten Werkstättenpreisen, der ihm bewilligt worden war, versäumte er gleichfalls den anderen Übernehmern und rief dadurch eine Täuschung hervor, durch welche die anderen Schmiedemeister geschädigt wurden.

Aus der Vernehmung des Angeklagten geht hervor, daß das Traindepot zu Breslau mit dem Angeklagten begann, mit der Schmiede-Innung einen Vertrag geschlossen hat, nach welchem 40 000 Paar Hufeisen für schwere Pferde in bestimmten Größen zu festgelegten Preisen monatlich geliefert werden sollten. Die Lieferung hat der Angeklagte zu einem Teil an Meister der Waldenburgschen Innung weitergegeben. Nachgewiesenermaßen hat der Angeklagte nicht einmal die festgelegten Werkstättenpreise immer voll bewilligt und die ihm zugestandenen 80 % Kriegszuschlag ganz verschwiegen.

Der Angeklagte stützt sich darauf, daß er für Reisen, Brachtunfosten, Abänderung zurückgewiesener Lieferungen Auswendungen gehabt habe, die erst festgestellt werden mußten und nach deren Abschluß er die Absicht hatte, seinen Lieferanten noch Nachzahlungen vom Überschuss zu leisten.

In welcher Höhe die von ihm geleisteten Aufwendungen gewesen waren, vermöchte trotz aller Bemühungen seitens des Präsidenten wie des Staatsanwalts die Verhandlung nicht zu ermitteln. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte durch die Lieferung etwa 245 000 Ml.

umgelegt hat und nach Auszahlung von 12 % Kriegszuschlag ihm immer noch rund 45 000 Ml. verblieben sind.

Die Zeugenvernehmung ergibt folgendes Bild: Zeuge Major Wila vom Traindepot des 6. Armeecorps bestätigt den am 15. Januar 1915 von ihm unterzeichneten Vertrag mit dem Angeklagten, dessen Grundlagen bereits vor seiner Diensttätigkeit festgelegt waren.

Wagenfabrikant Thiel erklärt, für den inzwischen verstorbene Mithelfer des Angeklagten, Solf, für etwa 108 000 Ml. Hufeisen für das Kriegsamt geliefert zu haben, wofür Thiel für kleine Eisen 5 Pf. und für große Eisen 10 Pf. Provision an Solf zu zahlen sich verpflichtet hatte. Die Lieferungspreise sollten später noch festgestellt werden. Ein Viertel seiner Lieferung ist beansprucht worden, wofür der Zeuge an weiterem Arbeitseinsatz für Nachbesserung etwa 1000 Ml. und die neuere Brachtkosten zu tragen hatte. Da der später von Solf bekanntgegebene Preis dem Thiel nicht auskommlich erschien, hat er in Breslau Erklärungen eingezogen und in Erfahrung gebracht, daß der Angeklagte noch 80 % Kriegszuschlag zugeschlagen erhalten, dies aber verhindert hatte. Die Folge der Verhandlungen mit Solf und dem Angeklagten war, daß der Angeklagte Kirsch und auch Solf dem Zeugen je 8000 Mark, also zusammen 16 000 Mark, nachzahlten. Der Zeuge erklärt ferner, daß er den Auftrag für den niedrigen Preis nicht ausgeführt haben würde, sofern ihm bekannt gewesen wäre, daß Kirsch und Solf unter sich 80 % Kriegszuschlag geteilt haben.

Die Zeugin Auguste Gottschling hat etwa 7000 Hufeisen geliefert und dafür unter dem Werkstättenpreis Bezahlung erhalten, sie will aber bei dem zwar geringeren Verdienst und in ihrer Notlage durch Mangel anderer Arbeit nicht benachteiligt worden sein.

Die Zeugin Marie Klapper hat etwa 14 000 Hufeisen geliefert, dafür auch nicht die richtigen Werkstättenpreise erhalten. Die Zeugin war der Meinung, Kirsch habe nicht die Absicht gehabt, etwas zu verdienen, sondern werde nur im Vaterlandsinteresse gehandelt haben. Daß Kirsch noch 80 % Kriegszuschlag verschwiegen hatte, war auch ihr nicht bekannt.

Zeuge Hermann Zwick aus Altwasser hat für etwa 12 000 Ml. Hufeisen und noch 1800 kleine Eisen geliefert, wobei er infolge fehliger Mitarbeit und billiger Arbeitskräfte etwa 1000 Ml. verdient haben will. An den 1800 kleinen Eisen will Zeuge zugesetzt haben. Nach dieser Zeugin erklärt, von den 80 % Kriegszuschlag nichts gewusst zu haben, in diesem Falle hätte er mindestens versucht, einen höheren Preis von Kirsch zu erzielen oder aber sich geweigert, den Auftrag weiter auszuführen.

Zeuge Wilhelm Hartwig aus Ober Waldenburg hat etwa 70 000 Hufeisen geliefert und ist mit dem Preis zufrieden gewesen. Der Zeuge hat angenommen, daß Kirsch der Auftraggeber sei und daher halte er es für selbstverständlich, daß Kirsch als solcher auch verdienen müsse.

Obermeister Friedrich Pohl als Sachverständiger und Zeuge bestätigt, daß seine Meinung nach 80 % für Kirsch nicht zu viel sind, wenn der Angeklagte sämtliche Unkosten für Nachbesserung, Reisen und sonstiges zu tragen habe. Tatsache ist, daß der Angeklagte sich um das Handwerk sehr verdient gemacht habe, infolgedessen man ihm Dank schulde, daß er diese Aufträge nach Waldenburg gebracht habe. Jedenfalls muß ihm auch ein Verdienst dabei auftreten. Zeuge erklärt ferner, daß er im Auftrage des Angeklagten von den 80 % Kriegszuschlag 12 % (d. i. 80 000 Ml.) an die Übernehmer ausgeschlagen habe, während der Angeklagte 18 % (d. i. etwa 45 000 Ml.) für sich verrechnet hat.

Des weiteren bestätigt Zeuge, daß auch die Eisen liefernden Schmiedemeister mit ihren Preisen zufrieden gewesen seien müssen, weil sie die Arbeiten, als f. St. dieselben mangels zu geringer Lieferungen anderweit vergeben werden sollten, durchaus weiter behalten und nicht abgeben wollten.

Der Angeklagte behauptet, allein 7200 Ml. Kriegsverbrauchssteuer für dieses Unternehmen bezahlt zu haben. Einem speziellen Beleg über seine Auslagen kann er aber nicht liefern.

Referendar a. D. Haase von der Handwerkskammer zu Breslau bestätigt als Sachverständiger und Zeuge, daß dieser Auftrag die Handwerkskammer eigentlich nicht anging, Kirsch in diesem Falle auch nicht notwendig hatte, die 8000 Ml. Provision an die Kammer abzuführen, worauf der Angeklagte f. St. auch hingewiesen wurde. Der Sachverständige ist der Ansicht, daß in diesem Falle die Militärbehörde und die Innung Waldenburg Vertragsparteien sind, für letztere habe der Angeklagte unterhandelt. Angegeben wird vom Zeugen, daß vom Angeklagten ziemlich oberflächlich gehandelt worden ist.

Zeuge und Sachverständiger Michael Rudolph aus Breslau bestätigt, daß von Waldenburg viel schlechte Ware geliefert worden ist, die beanstandet und vom Angeklagten teils in Breslau auf dessen Kosten nachgekostet worden ist.

Zum Schluß der Bemerkung bestätigt die Frau Klapper noch, daß Thiel infolge hoher Rohrnahrung die Rente an sich gezogen habe, der Angeklagte auf Grund einer Beschwerde bei ihm ihr geraten habe, eine Beschwerde an das Generalkommando zu richten, damit Thiel für das Handwerk unrechtfertig gemacht und eingezogen werde. Die Zeugin habe aber diesem Rat nicht folgen wollen.

Der Angeklagte bestreitet diese Rücksicht.

Der Staatsanwalt begründet die Anklage: Abgelehnt muss werden, daß der Angeklagte bei Abschluß des Vertrages weder als Vertreter der Handwerkskammer noch als Selbstunternehmer aufgetreten ist. Lediglich habe er als Treuhänder der Innungsmitglieder gehandelt. Infolgedessen sei er auch verpflichtet gewesen, den Mitgliedern denselben Gewinn zuteil werden zu lassen, wie er solchen selbst hat. Das Recht hatte er, sich seine Unkosten erstatten zu lassen, wie es bei einer Gesellschaft auf gleichem Gedankt und Verderb sein muß. Die Frage, ob der Angeklagte dieser Aufgabe sich gewissenhaft entledigte, sei zu verneinen. Er war verpflichtet, auf Grund seiner kaufmännischen Kenntnisse schon als Mitglied der Handwerkskammer Rechnung zu legen. Als Vertrauensmann und Treuhänder der Innung hat der Angeklagte dieser Aufgabe nicht entsprochen. Warum? Weil er den Gewinn für sich behalten wollte. Er hätte offene Karte mit seinen Mitgliedern spielen müssen und den Hauptvertrag nicht verschweigen dürfen. Mindestens hätte er die 80 % Zuschlag bei einer Bank hinterlegen und nach Abzug seiner Unkosten an die Mitglieder später abführen müssen. Auch hat der Angeklagte den Gewinn als seinen persönlichen betrachtet, wie seine Vermögenssteuer dies bestandet. Dadurch hat er sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft; er hat sogar die gewöhnlichen Werkstättenpreise gekürzt. Wenn alle Lieferanten gerichtet hätten, daß die Herstellung 80 % Kriegszuschlag bezahlt hat, hätten sie die Aufrüste nicht zu den ihnen gebotenen Preisen weiter ausgeführt. Für das Schuld beweisstsein des Angeklagten zeugt auch sein Verhalten dem Zeugen Thiel gegenüber, welchem er 16 000 Ml. nachzahlte hat. Der Angeklagte hat als Treuhänder der Innung den Mitgliedern wahre Tatsachen verschwiegen und sich des Betruges schuldig gemacht. Strafmaß ist die Handlung, nach den Ausschreibungen des Sachverständigen Pohl, daß der Angeklagte sich um das Handwerk verdient gemacht hat; andererseits aber hat er seine ehrenamtliche Stellung als Innungs-Obermeister und Handwerkskammermitglied außer acht gelassen und sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen versucht.

Der Staatsanwalt hält den Angeklagten des Betruges für überführt und mit Rücksicht auf das geäußerte Vertrauen beantragt er gegen den Angeklagten 1 Jahr Gefängnis, und 1000 Ml. Geldstrafe.

Der Verteidiger, Justizrat Mamroth, plädiert in längerer Aussführung für Freisprechung, da eine Täuschung und Schädigung nach keinen Rechtskonstitutionen nicht vorliege. Wenigstens habe der Angeklagte im guten Glauben gehandelt, keine strafbare Handlung begangen zu haben. Seine Freisprechung wäre daher nur am Platze.

Wie schon gestern unter "Lebte Nachrichten" gemeldet, verkündete der Gerichtshof nach erfolgter Verurteilung:

Der Angeklagte ist von Strafe und Kosten freigesprochen und zwar, nur aus juristischen Gründen. Zweifellos habe er unrecht gehandelt und Täuschungen begegnet. Es habe nur nicht einwandfrei festgestellt werden können, daß die Handwerker geschädigt und dann nicht weiter geliefert hätten, wenn ihnen bekannt gewesen wäre, daß die Herstellung höhere Preise zahle, als sie selbst erhielten. Die Beweisaufnahme habe somit ein flores Bild nicht erbracht, daß nach § 283 StrafA. die Verurteilung des Angeklagten hätte erfolgen können.

## Stadtbad Waldenburg.

Besuchsericht für Oktober 1917.

1. Wannenbäder I. Klasse 98, 2. II. Klasse 252, 3. III. Klasse 670, 4. irisch-römische u. russische Dampfbäder 29, 5. einfache Dampfbäder 18, 6. einfache Duschkabinen 74, 7. Medikamentenbäder 11, 8. Behälterbäder 184, a) Erwachsene 800, b) Schäfer 2294, 9. Saunen- und Freibäder 142, in Summa 3288 Bäder. Schwimmen erlernt: männliche 4.

## Marktpreis.

Kreisburg, 6. November. Gesetzlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weicher Weizen 28,50 Ml. Gelber Weizen 28,50 Ml. Roggen 28,50 Ml. Bran-Gerste 23,00 Ml. Rüttigergerste 23,00 Ml. Hafer 23,00 Ml. Kartoffeln 11,00 Ml. Hen 16,00 Ml. Rüschiroth 6,00 Ml. Krummroth 4,50 Ml. Erbsen — Ml. Bohnen — Ml. Butter 1 kg 5,30 Ml. Eier 1 Schok vom Produzenten 13,20 Ml. vom Wiederverkäufer 16,20 Ml.

## Helft der Kriegsbrodenschaffung!

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kürzesten Bedingungen.

## Das konzentrierte Licht

**Osram**



Neue Typen:  
**Osram-Azo**  
Gas gefüllt - 25 u. 60 Watt  
Nur das auf dem Glasballon  
eingedichtete Wort OSRAM  
bürigt für das Fabrikat der  
Augsgeellschaft, Berlin Q.  
Überall erhältlich

Es waren sehr gemischte Gefühle, mit denen der Graf und sein Töchterchen dem Besuch des jungen Rotschüß entgegenliefen.

Venige Wochen nach dem Tode seines Vaters meldete er sich in Siebeneichen, behufs Rücksprache über den Prozeß, an.

Der alte Graf sah darin ein Zeichen von unsicherem Schwanken und frohlockte. Jetzt beschloß er erst recht in seinem Punkt nachzugeben, keinen noch so scheinbar günstigen Vergleich anzunehmen. Leonore hatte immer nur harte Urteile über die Rotschüß fällen hören, und das ebenso beliebte, wie häufig unzutreffende Sprichwort „vom Apfel, der nicht weit vom Stamme fällt“ war oft genug in Anwendung gebracht worden. Hier jedenfalls mit Unrecht, wie der alte Siebeneichen bestätigen mußte, fand doch selbst er keinen Zug des ehrlich gehaßten Vaters in dem Sohn wieder, zu dessen frisch energischem Wesen und jugendschöner Erscheinung er sich wider Willen hingezogen fühlte.

Auch Leonores anfängliche Mistranen hielten der heiteren unbangenen Offenheit des Bettlers gegenüber nicht lange stand.

Seit Jahrhunderten waren die Siebenelchen und Rotschüß miteinander verschwägert und verschwägert und hielten auch stets gute Freundschaft, bis der letzte unselige Erbschäßkrieg sie entzweite. Vorläufig wurde dies leidige Thema möglichst vermieden. Dem alten Grafen machte es, nach so lange einsam verlebten Jahren, Spaß, einen Gast zu bewirten, sein schönes Siebeneichen zu bewirten zu lassen.

War er verbündet, so übernahm Leonore das Amt. Einen begeisterteren kleinen Führer und Erklärer konnte sich Eberhard Rotschüß nicht wünschen, und doch schwiegen seine Gedanken oft ab, wenn sie mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen auf die mächtigen Eichen im Park blickte, oder in den feierhaften, unterirdischen Gewölben des Schlosses unheimliche Familiensagen erzählte.

Er sah dann nur ihr reizendes Gesicht, ihre graziose Gestalt, die leicht wie ein Schmetterling in den weigen Lüstern Gewändern neben ihm hergaulete und in seinen großen dunklen Augen stand klar zu lesen:

„Von allen kostbarkeiten in Siebeneichen bist Du das begehrungswerteste Kleinod, von allem Schönen das Schönste.“

Der alte Graf merkte nichts von alledem. Er war in zarten Herzenschächen sehr unerschoren und völlig „farbenblind“ dem holden Erröten seines Töchterchens gegenüber.

Er wunderte sich ehrlich, wie es kam, daß Rotschüß, der ein brillanter Jäger war und stets mit guter Jagdbeute heimkehrte, wenn sie zusammengingen, immer mit leerer Tasche zurückkehrte, wenn Leonore ihn begleitete.

Das Mädel war doch so gut dressiert, sie rührte sich nicht, wenn sie pirschen fuhr oder mit auf den Anstand ging — rätselhaft!

Er konnte nicht ahnen, daß das Herz des jungen Jägers atemraubend schlug, wenn der leichte Sommerwind in den blonden Locken seiner Begleiterin wehte, die blauen Augen ihn so süß anlächelten.

Sie saßen eng zusammen auf der kleinen, schmalen Bank hinter dem knorrigen Eichenstamm; um sie herum lag diese Schweigen des Waldes, nur ein weiser Falter wiegte sich über den schwankenden Gräsern, oben in der Krone des Baumes gurrte eine Holztaube.

„Wieder nichts geschossen?“

„Nicht einmal etwas gesehen.“

„Merkwürdig, der Bock tritt doch jeden Abend auf die Wiese heraus!“

„Sehr merkwürdig in der Tat.“

Der Urlaub des jungen Offiziers nahm sich seinem Ende. Er bot in ehrlicher, offener und großmütiger

Weise zu jedem Abend dem alten Siebenelchen einen für diesen sehr vorteilhaften Vergleich an, wurde aber so schroß zurückgewiesen, daß er beschloß, seine Werbung um Leonores Hand lieber schriftlich nach seiner Abreise zu machen. Vielleicht, daß ein Schreiben des Rechtsanwalts indessen den alten Starkopf über seine sehr schlecht stehenden Chancen aufklärte und gesagt machte.

Durch seine Verbindung mit Leonore war der ganze leidig. Handel ja eigentlich geschichtet; aber er kannte den trocken, mißtrauten Charakter des alten Mannes jetzt schon zur Genüge, er würde in seiner Werbung um die Hand der Tochter vor der Entscheidung eine schlaue Berechnung wähnen; es war besser, diese abzumarten.

Seine Geduld wurde nicht lange auf die Probe gestellt. Wenige Wochen nach seiner Abreise war der Prozeß beendet. Der alte Graf Siebeneichen hatte ihn in allen Instanzen verloren, die ungeheuren Prozeßkosten waren ihm allein zu tragen auferlegt worden, nebenan den Rotschüß endgültig zugestanden.

Der alte Graf sah an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, und las wieder und wieder die unheil verkündende Botschaft seines Rechtsanwalts.

Sein Blick schweifte durch die schmalen Vogesenfenster über die grünen Baumwipfel nach den fernen Bergen, die als blaue Kette seinen herrlichen Besitz begrenzten.

Siebeneichen, schönes Siebenelchen, hent noch sein, aber wie wird es werden, der eben empfangene Brief besiegt seinen Kün. Seine Hand ballt sich zur Faust, die Adern auf seiner Stirn schwollen:

„Erb schleicher, Räuber, ihr erstickt daran...“

Wütend geknittert er den Brief des Rechtsanwalts und schlendert ihn von sich — da noch ein Schreiben von Rotschüß selbst — wird nicht schlecht triumphierend

Er liest den Brief des jungen Grafen, der mit derselben Post eingetroffen ist, in dem dieser mit kurzen, warmen Worten um Leonores Hand bittet und zugleich sein Vermögen zur Deckung der Prozeßkosten zur Versicherung stellt.

(Fortsetzung folgt.)

## Tageskalender.

8. November.

1620: Dreißigjähriger Krieg: Schlacht am Weißen Berg bei Prag; Sieg Kaiser Ferdinands II. über Friedrich V. von der Pfalz. 1674: † der engl. Dichter John Milton (\* 1608). 1848: \* der Gelehrte Julius v. Pissl-Hartung in Wamikow. 1908: † der franz. Bühnendichter Sardou (\* 1831). 1912: Balkankrieg: Die Griechen unter Kronprinz Konstantin nehmen Saloniki. 1915: Übergang der Bulgaren über die südl. Morava bei Niš. 1915: Versenkung der „Ancona“ durch ein österr.-ung. Unterseeboot.

Der Krieg.

8. November 1916.

Während im Westen Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen bei Le Sarès und bei Bouchavesnes im deutschen Sperrfeuer erstickten, lebte im Osten der Feuerkampf zwischen Bzozow und Tarnopol wieder auf. — Am Szurduppass blieben rumänische Angriffe weiter erfolglos, bei Spini wurden weitere Fortschritte gemacht und im Tölgges-Ab schnitt waren deutsche Kräfte die vorgehenden Russen zurück; am Roten Turm-Pass überwanden die Oesterreicher den Bahnst.-Abschnitt und nahmen Sardou.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 262.

Waldenburg, den 8. November 1917.

Bd. XXXIV.

## Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blank.  
Nachdruck verboten.

### 1. Kapitel.

Die schweren Portieren an den hohen Fenstern waren immer noch geschlossen; die grelle Lichtflut, die die Glühbirnen an dem großen Kristallenen Lüster ausstrahlten, füllte den Raum bis in den versteckten Winkel.

An dem grünen Tische saßen noch die gleichen; seit Mitternacht folgten sie dem tollen Spiel mit all den Aufregungen, die die Schläfen hämmern und das Blut glühend machen. Auf dem Boden waren Aschenreste, grau, zerstreut und verwischt, auseinandergerissene Karten, heruntergefallene Goldstücke, abgebrannte Zigaretten und ein verlorener Taschentuch.

Geräuschlos wie auf Gummijohlen huschten immer noch die beiden Diener umher, Erfrierungen reichend und nach etwaigen Wünschen fragend.

Der Dunst von Rauch und der scharfe, brennende Geruch, der solche Räume durchspielte und durchzuckter Nachte erfüllt, wurde von den Spielern kaum noch empfunden.

Einer stand; sein hageres Gesicht mit den großen, graugrünen Augen schien keine Ermüdung zu kennen, wie es auch stets die leidenschaftslose Ruhe und Selbstbeherrschung zeigte, die Theobald von Koswig überall bewahrte. Seine schmalen, etwas knochigen Hände, die jedoch so weiß waren wie Damenhände und in den Gelenken so zart, daß niemand zu der Vermutung gekommen wäre, diese nämlichen Hände könnten auch das wildeste Pferd bändigen, ließen die Karten leicht und nachlässig auf das grüne Tuch gleiten; ob diese nun für ihn Gewinn oder Verlust bedeuteten, der Ausdruck seines Gesichtes ließ sich dadurch nicht beeinflussen. Er war der Ruhigste und Gleichmütigste von allen.

Er hielt auch stets die Bank; wenn er ablehnte, so schleppte sich das Spiel unter einem anderen Bankhalter nur langsam weiter, bis der Hausherr — dies war Theobald von Koswig — sich wieder zur Übernahme der Bank bestimmte.

Obgleich er Frack und weiße Binde trug, ließ die Haltung doch den einstigen Offizier vermuten; er hatte selbst seine Pensionierung eingereicht, aber damit die flüsternden Stimmen nicht zum Schweigen bringen können, die davon zu

erzählen wußten, er sei damit nur dem unfreiwilligen Abschied zwangsläufig gekommen. Spiel, Schuden, unsichere Geschäfte: von solchen Gründen war da und dort getuschelt worden, ohne daß jemand Tatsachen gegen Theobald von Koswig hätte anführen können.

Nun hielt er sich einen kleinen Rennstall und veranstaltete jede Woche einen Herrenabend; von manchen war der Koswig'sche Stall nur als Mittel zum Zweck bezeichnet worden, um für die genannten Herrenabende auch die geeigneten Teilnehmer zu finden, denn daß dort gespielt wurde, regelmäßig sogar und mit beträchtlichen Summen, war ein offenes Geheimnis. Schließlich wurden diese Abende ja nur aus diesem Grunde besucht.

Vor Theobald von Koswig lagen knitternde, zerknitterte Banknoten und einige aufgehäufte Türe von Goldstücken; unter diese geschoben waren lose Blätter, die aus Notizbüchern gerissen worden sein mochten und die neben dem Namen des Unterschriebenen beträchtliche Summen aufwiesen, für die der Schein mit dem Namen bürgte.

Die Spieler folgten mit brennenden Augen, die von dem herrschenden Rauche rotumrändert und entzündet erschienen, den gewandten Fingern, die Blatt für Blatt aufhoben. Es wurde fast nichts gesprochen; lediglich die leicht schnarrende, monotonen Stimme des Bankhalters war zu hören. Die anderen legten nur ihre Einsätze hin.

Was geredet wurde, geschah mit einem halblauten Flüstern, nur ab und zu ein unterdrückter Fluch, ein ärgerliches Lachen und das laute Klirren eines fallenden Geldstückes klangen scharf aus dem dumpfen Raum und Wispern.

Die Hände Theobald von Koswigs mischten die Karten, dabei erklärte er in seiner ruhigen Art, als wäre er an allem unbeteiligt:

„So war es immer Brauch und wird es bleiben: Mit der Sonne die lehre Taille. Ich mache die Herren darauf aufmerksam. Wer es wünscht, Revanche am nächsten Donnerstag.“

Die meisten nickten. Sie wußten es schon. Wenn im Osten der Sonnenball aufstieg, wie eine Leuchtflügel in kupferfarbenem Lichtbade oder auch hinter Wolken versteckt, dann wurde am Spieltische die lezte Taille gezogen. Damit waren immer alle einverstanden gewesen, denn man konnte sich ja in der nächsten Woche Revanche holen, wenn man nicht durch einen betrüchtlichen Gewinn selbst den Schluss eroberte.

Die Ankündigung des Bankhalters reizte natürlich die meinten, jetzt durch einen einzigen Glücksschlag möglicherweise noch den bisher erlittenen Verlust zu decken, weshalb gerade vor diesem Vorfall noch die beträchtlichsten Summen auf das grüne Tuch geworfen wurden.

Die Karten fielen.

Die Verluste zog der Bankhalter an sich und zahlte dann die Gewinne aus.

Seine knochigen Hände zerrissen nun die Karten, die auf den Boden niederstatterten, wo schon so manche lagen, und er verkündete dabei:

„Schluß! Für alle Herren wird noch eine Tasche Mokka gereicht. Und nun sprechen wir von etwas anderem. Wer wird das deutsche Derby gewinnen?“

Diese Frage war für alle von solchem Interesse, da im Verlaufe der folgenden Woche die Entscheidung fallen müste, daß sofort die verschiedenen Meinungen ausgesprochen würden, wobei allerdings der Graditzer Stall die meisten Sympathien für sich hatte. Die Spieler zählten dabei die Summen, die sie gerettet oder gewonnen hatten.

Nur Theobald von Koswig raffte die Summen, die vor ihm aufgestapelt waren, mit beiden Händen zusammen und ließ sie, ohne sie nachzuprüfen, in seine Tasche gleiten; dabei gab er noch ein sehr fachkundiges Urteil über ein österreichisches Pferd ab, das als Oultsider das Rennen bestreiten sollte.

Während die Diener wieder erschienen waren, die in dünnen Porzellanschalen den Mokka servierten, war eine hohe, breitschulterige Gestalt mit hellblondem, sorgsam gepflegtem und bis auf die Brust fallendem Vollbart, die aber kaum älter als dreißigjährig sein mochte, zu einem der Fenster hingegangen und schob die dichten, dunkelgrünen Samtportieren auseinander.

Da flutete die Lichtfülle des neuen werden den Tages herein, und bei diesem Schein verblieben die Glühbirnen, die nun matt schienen und erblassten. Aber das Tageslicht war mitleidlos und zeigte die graue, übernächtigte Farbe in den Gesichtern der Spieler, die dunklen Schattenringe unter den Augen, die stumpfen Blicke und den Dunst, der oben auf der Decke schwelte.

Bei diesem Lichte, das wie ein ungebetener Gast eingedrungen war, verstummte das Gespräch, als wäre der Tag ein Horcher, den man fürchtet.

Die meisten stürzten den dampfenden Mokka hinunter. Man drängte zum Aufbruch.

Zu dem am Fenster war ein zweiter hingegangen, eine Erscheinung in Mittelgröße mit sonnenverbranntem Gesicht, dunklem, englisch geschnittenem Schnurrbart und mit schwarzen, etwas verträumt aussehenden Augen; er legte dem am Fenster die Hand auf die Schulter:

„Benno?“

Der Angeredete wandte rasch den Kopf, wie es geschehen mag, wenn einer aus Gedanken aufgeschreckt wird.

„Ah, Du bist es. Wir haben wohl den gleichen Weg?“

„Allerdings. Kommt Du gleich mit?“

Benno Wiesholler, der als Verteidiger in sehr schwierigen Kriminalfällen trotz seiner Jugend schon viel gesucht und begehrte wurde, nickte seinem Freunde Paul von Trarbach zu, worauf sie sich ohne eine weitere Verabredung von den noch Anwesenden verabschiedeten.

Als Benno Wiesholler dem Gastgeber gegenüberstand, reichte ihm dieser die Hand, der dabei erklärte:

„Auf Wiedersehen also! Selbstverständlich dürfen Sie immer mein Guest sein, wenn auch nicht gerade immer am Donnerstag. Ada läßt Sie grüßen.“

„Danke! Wenn es deren Wunsch ist, werde ich gern gehorchen und kommen.“

„Selbstverständlich sehe ich Sie genau so gern bei mir.“

Dann eine höfliche, aber etwas förmliche Verbeugung.

Mit Benno Wiesholler und Paul von Trarbach waren noch einige gegangen, die von einem Diener bis zur Haustür begleitet worden waren.

Auf der Straße hatte der neue Tag schon mit seinem Wirken begonnen; da ließen Bäckerjungen mit gefüllten Körben, Metzgerburschen und Milchmädchen waren zu sehen. Die Luft hatte die wohlige Frische wie stets bei Tagesanfang.

Kein Wort wurde gesprochen.  
Nur einer murkte:

„Das war wieder eine gefährliche Sitzung. Koswig hat natürlich den Stahl abgeschöpft. Man könnte sich beinahe über so viel Glück wundern.“

Aber niemand antwortete; und der gesprochen hatte, schwieg nun auch, als fühlte er, daß niemand etwas hören wollte.

An der nächsten Straßenkreuzung gingen alle auseinander.

Paul von Trarbach und sein Freund hatten einen gemeinsamen Weg, am Lützowufer entlang; sie gingen unter den Alleenbäumen. In den Kronen rauschte ein leichter Wind. Unten im Wasser lagen reglos einige Schleppfähne, in dem schwarzten Anstrich, wie riesige, schwimmende Särge.

Sie überschritten eine der Brücken und nahmen die Richtung nach dem Tiergarten zu.

Trotzdem die Gedanken eines jeden lebhaft arbeiteten, begann doch lange keiner von ihnen zu sprechen, bis Benno Wiesholler die Frage stellte:

„Du bist sicherlich auch hängen geblieben?“  
„Ohne aufzubliden, antwortete Trarbach:  
„Es können nicht alle gewinnen.“

Wieder folgte eine längere Pause, bis Wiesholler nochmals fragte:

„Du hast Dich doch nicht verleiten lassen, Scheine auszustellen?“

Aber diesmal antwortete Paul von Trarbach nicht; als Wiesholler vergebens darauf wartete, wandte er den Kopf:

„Also doch? Ist es eine große Summe?“

Paul von Trarbach hieb mit dem Stock durch die Luft, daß ein leichtes Pfeifen zu hören war; aber er gab wieder keine Entgegnung.

„Du mußt es mir schon erlauben, daß ich danach frage, da ich allein verantwortlich dafür bin, daß Du Dich zum Spiel verleiten liebst. Du wolltest nicht mit. Ich habe Dich gedrängt.“

„Torheit! Ich hätte nicht spielen brauchen; es hat mich auch niemand aufgesordert, Scheine zu unterschreiben.“

„Gewiß! Aber Du wärest in keine solche Situation gekommen, wenn Du nicht mitgewesen wärest!“

„Aber ich hätte soviel Selbstbeherrschung haben müssen, um zu wissen, wieviel mir erlaubt ist. Jeder ist für sein Tun verantwortlich. Reden wir nicht mehr davon!“

„Eine Frage mußt Du mir noch erlauben; trifft es Dich schwer? Kann ich Dir vielleicht aushelfen?“

„Nein!“ Es war dies eine barsche, schroffe Entgegnung. Dieser abweisende Ton mochte von Trarbach dann selbst verlebend erschienen sein, da er nach einer kurzen Pause die Erklärung hinzufügte: „Du mußt mich entschuldigen. So falt und abweisend war es nicht gemeint. Ich halte es für eine Nichtswürdigkeit vom Freunde, die Freundschaft zu Leihgeschäften auszunützen. Von dieser Überzeugung aus hatte ich geantwortet.“

„Wirst Du wirklich keine Unannehmlichkeiten haben?“

Von Trarbach lachte, wenn das Lachen auch etwas erzwingen flang:

„Nein, wirklich keine. Bist Du nun zufrieden?“

„Ja.“  
Und schweigend gingen sie weiter.

Schon waren sie fast in die Nähe des Hauses gekommen, in dem Benno Wiesholler wohnte, als Paul von Trarbach eine Frage wußte, diese bestand nur in einem Namen:

„Und Ada?“  
Aber der Name war von solcher Wirkung, daß Benno Wiesholler stehen blieb und lebhafter werdend zu sprechen begann:

„Das weiß ich selbst nicht, wie es enden soll. Nur das weiß ich und fühle ich, fast selbst daran erschreckend, daß ich Ada liebe, aber nicht so, wie man als junger Student geliebt hatte, son-

dern so, wie ein Mann liebt. Da fühlt es so tief, daß das Leben keine andere Bedeutung mehr besitzt als ein Leben mit dieser einen. Und dabei schwanken ich stets zwischen Hoffen und Hoffnungslosigkeit. Das ist es ja, warum ich immer in jenes Haus kommen muß, dem ich so gern fernbleiben möchte. Das ist kein Vergnügen für mich, bis in den Tag hinein zu spielen. Das ist gar nicht meine Art. Aber in diesem Hause weiß ich sie; wenn ich dort bin, bin ich in ihrer Nähe; ich sehe sie. Und das allein macht mich so zufrieden, daß ich das andere, das häßliche, vergesse.“

Gefragt habe ich sie nicht. Ich weiß es nicht. Ich habe sie noch gar nicht zu fragen gewagt, denn sie ist so Herrscherin in ihrer Schönheit, daß ich den Mut zu einer Frage nie gefunden hatte. Ich bin nicht mutlos, gewiß nicht. Ich kann einer Säbellslinge gegenüberstehen, und meine Augen werden nicht aufzucken. Du magst Dir erinnern, was Du nur willst, ich werde nicht erschrecken. Über wenn ich bei ihr bin, da fühle ich mich feige, deshalb feige, weil ich mir eine Hoffnung hegen und pflegen kann, so lange ich keine Gewißheit habe. Vor der Gewißheit selbst ist mir bange, denn es könnte doch sein, daß ich meine Hoffnung begraben müßte.“

„Ich verstehe Dich. Du willst Dir die Hoffnung retten. Aber Du mußt doch sehen und fühlen. Wie ist sie zu Dir?“

(Fortsetzung folgt.)

## Schloß Siebeneichen.

Erzählung von Henriette von Meerheim b.  
(Nachdruck verboten)

### 2. Fortsetzung.

Siebeneichen war ein herrlicher Besitz, aber, von dem Grafen nicht sehr rationell bewirtschaftet, brachte es bei den schlechten Zeiten kaum ein Drittel der früheren Einnahmen; dazu war das Privatvermögen des alten Herrn durch die Verschwendungen seiner Frau nicht nur völlig aufgebraucht, sondern er hatte noch ein sehr großes Kapital auf Siebeneichen aufzunehmen müssen, um ihr die Abfindungssumme, die sie nach der Scheidung beanspruchte, bezahlen zu können.

Außerdem war er seit einer Reihe von Jahren in einen langwierigen Prozeß mit seinen Lehnsvertretern, den Grafen von Röschitz, verwickelt um die Herrschaft Rabenau.

Gewann er den Prozeß, so war er nicht nur aus allen finanziellen Schwierigkeiten heraus, sondern Geronore noch eine reiche Erbin — wenn nicht . . . doch den Gedanken dachte der alte Mann lieber nicht zu Ende. Trotz aller Warnungen verständiger Rechtsanwälte bestand er hartnäckig auf seinem vermeintlichen Recht und führte den Prozeß, den er schon in mehreren Instanzen verloren hatte, beharrlich weiter.

Mit einer gewissen Genugtuung empfing er die Nachricht vom Tode des alten Grafen Röschitz.

Wenn auch der Erbhaftsstreit damit nicht aus der Welt geschafft war, so ließ sich mit dem Sohn, einem jungen Kriegsroßfizier, doch wahrscheinlich leichter verhandeln als mit dem starrköpfigen Vater; denn der Briefwechsel zwischen den beiden alten Herren hatte in letzter Zeit seinen immer erbitterten, persönlichen Charakter angenommen.

Amsterdammer Meldung der „Voss. Zeit.“ hat Coborna es für nötig gefunden, warneins daran hinzuweisen, daß alle Fahnenflüchtigen kriegsgerichtlich mit dem Tode bestraft würden. Die Militärdienststellen auf den Bahnhöfen halten streng daran, daß jeder Soldat, der zu entfliehen sucht, verhaftet wird.

Der Befehlshaber der 2. Armee abgesetzt.

Nach dem „Popolo d’Italia“ ist der Herzog von Aosta seiner Stellung als Oberbefehlshaber der 2. Armee enthoben worden. In der Kriegszone wurde auf den Politiker Commandini ein Anschlag verübt.

Der Flügeladjutant des Königs verhaftet.

Aus Zürich wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Nach hierher gelangten Meldungen berichtet „Popolo d’Italia“, daß der bisherige Flügeladjutant des Königs, Generalleutnant Bruselli, der bereits seiner Stellung enthoben ist, verhaftet wurde. Das deutschfeindliche Blatt behauptet, in der unmittelbaren Umgebung des Königs habe bis in diesen Tagen eine landesverräte- rische Clique an der Vernichtung Italiens gearbeitet. Ihre exklusive Stellung habe bisher ihre Entlarvung verhindert. Durch die Ereignisse am Isonzo sei jedoch ihr Vertrag aus Tagesicht gekommen. In dieser An- gelegenheit wurden bereits zahlreiche Haussuchungen vorgenommen.

### Rumänien.

Die Rumänen wollen ihre Stellungen halten.

WTB. London, 6. November. Neuer meldet nach der „Times“ aus Odessa, man glaube in gut unterrichteten Kreisen, daß die russischen und rumänischen Truppen den ganzen Winter ihre Stellungen werden halten können. Hof und Regierung Rumäniens würden deshalb in Jassy bleiben.

### Haiti.

Wie Haiti zur Kriegserklärung gezwungen wurde.

Eu. Genf, 6. November. Nachträglich geben Amerikaner, die die Schweiz besuchten, eine Schilderung des wahren Sachverhalts über Haitis „Kriegserklärung“ an Deutschland, aus der hervorgeht, daß dem Parlament der Regierung nichts fern vorlegen sei, als mit uns in Kriegszustand zu geraten. Der vom Parlament eingesetzte Ausschuss verweigerte rückwärts die Kriegserklärung, zu der die Republik Haiti in Wirklichkeit feinerlei Veranlassung vorlag. Daraufhin ließ der amerikanische General Cole die beiden Kammer unter Waffenwelt auflösen. Es ist aber doch zum Kriege zwischen Haiti und Deutschland gekommen, da die deutsche Regierung, entweder in Unkenntnis der wahren Vorgänge oder durch ein von dem Gesandten Hains in Berlin überreichtes Ultimatum gereizt, dem legat die Fäste aufzordnen ließ. In Haiti herrscht heute die unumstrittene Militärdiktatur der Vereinigten Staaten.

### Städtischer Gemüse-Verkauf.

Im Keller Scheuerstraße 5b findet in den nächsten 3 Tagen vormittags von 8—11 Uhr ein Verkauf statt und zwar:

Donnerstag für die Buchstaben A—D,

Freitag E—H,

Sonnabend I—M.

Grosstickets sind zur Abstempelung vorzulegen.

Waldenburg, den 7. November 1917.

Der Magistrat.

### Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 187 Absatz 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzesamml. S. 165), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1880 (Gesetzesamml. S. 265), insbesondere § 6, (zum Schutz der Jugend gegen gesundheitsschädliche Wirkungen des Tabakrauchens), verordne ich für den Umfang der Provinz Schlesien mit Zustimmung des Provinzialrates, was folgt:

§ 1.

Personen unter 18 Jahren ist es verboten:

1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst entgegenlich zu verschaffen;
2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen, sowie in öffentlichen Verkehrsmiteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen.

§ 2.

Es ist verboten, an Personen unter 18 Jahren die im § 1 unter Biffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetrieb abzugeben.

§ 3.

Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 18 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergegeben ist und zu seiner Hausschönheit gehört, ist verpflichtet, sie von einer Übertretung des § 1 abzuhalten.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt werden alle anderen den gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Breslau, den 25. September 1917.

Der Oberpräsident.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 3. November 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

### Lehmwasser.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, die Steuern für die Monate Oktober, November, Dezember d. J. bis spätestens 15. d. Mts.

an die hiesige Gemeindetasse zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit der zwangswise Be- treibung der Steuere vorgegangen.

Lehmwasser, 6. 11. 17.

Gemeindevorsteher.

### Letzte Nachrichten.

#### Dr. Friedberg lehnt ab.

Berlin, 7. Novbr. (Priv.-Tel.) Der Abgeordnete Dr. Friedberg hat, wie die „Nat. Corresp.“ erwähnt, durch den Reichskanzler den Kaiser gebeten, auf die ihm zugedachte Gnade der Ernennung zum Vize-Präsidenten des preußischen Staatsministeriums verzichten zu dürfen. — Der Reichskanzler Graf Hertling verschob seine Abreise nach München und wird voraussichtlich erst heute abend dorthin abfahren.

#### Hindenburgs Abreise ins Hauptquartier.

Berlin, 7. Novbr. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff sind laut „Volks-Anz.“ gestern abend in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

#### Ein englischer 20000 Tonnen-Dampfer mit Munition verbrannt.

Berlin, 7. November. Wie sich verschiedene Blätter aus dem Haag melden lassen, lag dort eine aus England stammende Nachricht vor, daß vor einiger Zeit im Hafen von Liverpool aus unbekannter Ursache ein großer Brand ausbrach. Ein 20000 Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie, der mit Munition und sonstigem Kriegsmaterial beladen im Hafen lag, geriet in Brand. Der Schaden wird auf 2 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Es wird vermutet, daß irische Arbeiter die Brände angelegt haben.

#### Petersburg vor großen Ereignissen.

WTB. Petersburg, 7. November. Nach einer Meldung der „Petersb. Tel.-Agentur“ hat der militärische Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates infolge militärischer Maßnahmen des Militär-Gouverneurs in Petersburg die Verhandlungen zur Beleidigung des Konflikts abgebrochen und seinen Truppen den Befehl gegeben, der Regierung nicht zu gehorchen. Gegen 5 Uhr abends gaben die Behörden den Befehl, die Brücken zwischen den Arbeitervierteln und dem Zentrum der Hauptstadt zu zerstören. Die Stadt wird von den der Regierung treuen Truppen militärisch bewacht.

#### Unglück auf Königin-Zielen-Grube in Oberschlesien.

Hindenburg, 6. November. (Priv.-Tel.) Auf dem Weitfeld der Königin-Zielen-Grube wurden, wie der „Obersch. Wanderer“ meint, ein Hauer und ein Füller durch herabfallende Kohlenmassen erschlagen.

#### Wettervorhersage für den 8. November:

Meist bewölkt, strömweise auch Regen.

### Der heutige amtliche Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. November, vor- mittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurde gestern erbittert gekämpft. Nach dem gewaltigen Trommelfeuer frühmorgens traten englische Divisionen von Poel Capelle bis zur Bahn Ypres—Roulers und gegen die Höhen von Bevelaere und Gheluvelt zum Sturm an. Nördlich von Paschendaele brach der Angriff in unserem Abwehrsektor zusammen. In Paschendaele drang der Gegner ein. In zähem Ringen wurde ihm der Ostteil des Dorfes wieder entrissen. Gegen Mittag führte der Feind frische Kräfte in den Kampf. Sie konnten die Einbruchsstelle bei Paschendaele nur nördlich erweitern. Unsere Stellung läuft am östlichen Dorfrande.

Der gegen die Höhen von Bevelaere und Gheluvelt mit starken Kräften gerichtete Ansturm verzögerte meist schon vor unserem Kliniken. Eingebrannter Feind wurde im Nahkampf überwältigt. Die Wirkung unseres Vernichtungsfeuers hielt später vorbereitete Angriffe nieder.

Auf dem Schlachtfeld kannte der starke Artillerie- kampf bis in die Nacht hinein an.

Bei den anderen Armeen der Westfront lebte die Artillerietätigkeit an vielen Stellen auf und siegerisch sich besonders auf dem östlichen Maasufer und zeit- weilig im Sundgau zu großer Gestigkeit.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

#### Italienische Front.

Im Gebirge und der venezianischen Ebene wird die Verfolgung fortgezogen. Einige Tausend Gefangene sind eingefangen worden.

Der Große Generalquartiermeister. Ludendorff.

#### Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

**Kriegsanleihe** und sonstiger minderlicher Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Kriegs vorhindern sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstreckter.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

#### Nieder Hermisdorf.

Saalkartoffeln.

Das Lebensmittelamt nimmt am Donnerstag den 8. November 1917, frisch von 8—10 Uhr, noch Bestellungen auf Saalkartoffeln entgegen, da Nachfrage und Angebot vorhanden. Spätere Bestellungen können auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Nieder Hermisdorf, 6. 11. 17.

Gemeindevorsteher.

#### Neukendorf.

Einkellerkartoffeln.

Donnerstag den 8. November 1917, vormittags von 8 bis 12 Uhr, werden Einkellerkartoffeln, pro Kettner 7 Mark, an hiesige Einwohner gegen Bezugsschein abgegeben.

Neukendorf, den 6. 11. 17.

Amtsversteher.

#### Mußförderung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß der verstorbenen Handelsfrau Luise Wondt noch eine Forderung haben, oder an denselben noch etwas schulden, werden hiermit aufgefordert, ihre Forderung bei dem Unterzeichneten geltend zu machen, beziehungsweise die Schulden zu bezahlen.

Der Nachlaßpächter:

Carl Elliger, Schaeferstraße 20.

#### Kisten mittlerer Größe kaufen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

#### Frische

#### Kohl- u. Mohrrüben-

Püpple

hat abzugeben.

Waldenburger Brauhaus.

#### Dasstellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Hochwald — J. O. O. F.

Donnerst. d. 8. 11., ab. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.

A. —

Anderwagen, noch gut er-

halten, zu kaufen geacht Schaeferstr. 4, pt.

Gut erhaltene Schneeschuhe

zu kaufen geacht. Ange-

bote unter A. D. in die Expe-

dition dieses Blattes.

Am 5. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden unser geliebtes Söhnchen und Brüderchen

## Alfred Zindler,

im Alter von 6½ Jahren

Dies zeigen tiefbetrübt an

### Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Auenstraße Nr. 2, aus statt.

Montag den 5. November starb in Folge eines Unfalls unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Witfrau

## Auguste Wuttig,

geb. Ulbrich,

im Alter von 54 Jahren. Im tiefsten Schmerz zeigen dies hierdurch an

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder Hermsdorf, den 5. November 1917.

Beerdigung Freitag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Nieder Hermsdorf, Hütte, Mittelstraße 1, aus.

Dienstag vormittag 11½ Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Berghauer

## Gustav Ende,

im Alter von 51 Jahren 9 Monaten. Im tiefsten Schmerz zeigt dies, um stilles Beileid bittend, hierdurch an

Die trauernde Gattin Bertha Ende,  
nebst Kindern,

im Namen der Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag den 11. November, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Nieder Hermsdorf, Ostend Nr. 6, aus.

## Jahresabschluß

der Gemeindesparkasse Dittersbach für 1916.

Einlagen am Ende des Rechnungsvorjahrs . . . . . 470 675,64 M.  
Zugang während des Rechnungsjahrs 1915

a) durch Auszahlung von Binsen . . . . . 15 757,37 M.  
b) durch Neueinlagen . . . . . 225 432,75 M.

Zusammen: 711 865,76 M.  
Zugang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahr 225 084,84 M.

Einlagenbestand Ende 1916 auf 1720 Bücher . . . . . 486 780,92 M.

Betrag des Reservefonds

am Schlusse des Rechnungsvorjahrs . . . . . 21 867,11 M.  
am Schlusse des Rechnungsjahrs . . . . . 26 882,79 M.

Zinsüberschüsse des Rechnungsjahrs . . . . . 5 400,63 M.

Von den Beständen der Sparkasse sind zinsbar

angelegt:

a) in Hypotheken . . . . . 297 900,00 M.

b) in Inhaberpapieren (Bilanzwert) 78 245,00 M.

c) auf Schuldverschreibungen . . . . . 110 256,07 M.

d) darunter Amortisationsdarlehen . . . . . 91 926,07 M.

e) gegen Haftpfand . . . . . 45 00 M.

Die Sparkasse verzinst die Einlagen mit 3½% langfristige

Einlagen mit 8 monatlicher Kündigung und ab 100 M. außenwärts mit 4%, bei täglicher Verzinsung. Dieelbe ist werktäglich von 8 bis 1 Uhr vormittags geöffnet, nimmt Einlagen von 1-12 000 M. entgegen und ist zur Abnahme von Mündelgeldern ermächtigt.

Viol, Vorsitzender.

## Lehmwasser.

In der Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich können Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebaute Früchten an Hafer, sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs verwenden:

1. für Pferde und Maultiere drei Pfund für den Tag.

2. für die zur Zucht verwendeten Buchsbullen je 50 Pfund für den ganzen Zeitraum,

3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen und für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe, unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum. Ebenso kann mit Genehmigung des Kreiskommunalverbandes den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe aus selbstgebaute Früchten an Hafer, an Gemenge aus Gerste und Hafer oder an Gerste zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Buchsbullen und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum verwendet werden.

Vorstehendes wird den hiesigen Landwirten mit dem Bemerkern bekannt gemacht, daß Schrotkarten zum Lösen der vorstehend freigegebenen Mengen nur bis einschl. 15. d. Mts. ausgestellt werden.

Lehmwasser, 5. 11. 17.

Gemeindevorsteher.

Gut möbl. Zimmer, event mit

Wölbliertes Zimmer an Dame

Schlafz., ungeniert, s. miet.

oder Herrn zu vermieten.

ges. Angeb. u. A. F. i. d. Exp. d. Bl.

Wo? liegt die Exp. d. Bl.

## Bekanntmachung.

In der Nacht vom 5. zum 6. November sind aus dem Schaukasten Gutesberger Straße Nr. 26 folgende Pelzstücke entwendet worden:

1 Sealbissamtkragen, 1 Sealbissamtkragen mit Zitris-Umlegekragen, 1 Osterjägerkragen, 1 Persianerkragen mit Hermelin- und Schaffraenkragen, 1 japan. Kerzkragen, 2 Nerz-Murmellkragen, 1 Macäskragen, 1 Zitiskragen, 1 Brauner-Bärkragen, 1 imit. Blauwuschkragen, 1 imit. Blauwuschkrause, 1 Brauner-Bärkrause, 1 Blauwuschkrause, 1 Otterschaffraenkragen, 1 japan. Kerzkrause, 1 Macäskrause, 1 Schafkrause, 1 Schafalzkragen, 1 Fährtkragen, 3 Damenpelzhüte, 1 Herren-Nutriamütze, 1 Herren-Kannenmütze, 1 braune Herren-Vedernweste, 1 Vorlegejell.

Vor Anlaß dieser Sachen wird dringend gewarnt. Jemand, der zur Wiedererlangung derselben behilflich ist, sichere ich angemessene Belohnung zu.

Arthur Lux jun., Freiburger Straße 29.

## Lehmwasser.

Nachstehende Abänderung der Kartoffelverbrauchsordnung vom 11. 9. 1917 (Kreisblatt 1917 S. 1161)

§ 8 Absatz 1 wird wie folgt abgeändert:

Die Wochenmenge, zu deren Bezug eine Karte berechtigt, beträgt ab 1. November 1917 bis 1. April 1918 für Kinder bis zum vollendeten dritten Lebensjahr 4 Pfund, für alle anderen Personen 7 Pfund auf den Kopf.

Wer Anspruch auf eine Brotzusatzkarte hat, erhält auch eine Kartoffelzusatzkarte über 8 Pfund je Woche.

Die Ortsbehörde kann die Wochenmenge vorübergehend herabsetzen, soweit die vorhandenen Vorräte zur Deckung des Bedarfs nach den Sätzen des Absatz 1 nicht ausreichen.

Waldenburg, den 30. Oktober 1917.

Der Landrat.

wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Lehmwasser, den 5. 11. 1917. Gemeindevorsteher.

## Eröffnet!

## Eröffnet!

## Achtung!

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das

## Hôtel „zum Kaiserhof“

hier selbst übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, die mich beschreitenen Gäste durch Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken, sowie durch aufmerksame Bedienung jederzeit zufriedenzustellen.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichnet Hochachtungsvoll

Franz Schadeck.

Waldenburg, im November 1917.

## Eröffnet!

## Eröffnet!

## Verein für Gesundheitspflege,

Waldenburg.

Donnerstag den 8. November c., abends 8½ Uhr, in der Gorlauer Bierhalle:

Herr Schirrmüller, Berlin, 1. Vorsitzender des Deutschen Bundes.

„Praktische Lebens- und Bodenreform, die Grundpfeiler neuer Volkstrust.“

Mitglieder Eintritt frei.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

## 6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochiusstr. 6.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeferstraße 8a.

Gäste 50 Pf.

Der Vortrag findet nicht im Saale, sondern im großen Vereinszimmer statt.

6-8000 Wf.

werden per Neujahr oder später auf gut vergünstigtes Hausgrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek gelehnt.

Ges. Oferen unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche im 2. Stock, vornh. bald oder 1. Januar zu beziehen Schaeferstraße 19.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu bez. Cochius